



# **DASINDWIR**

## **SOMMERTOUR 2013**

### **UND ANDERE**

### **GESCHICHTEN**

Axel und Christa Sylvester  
aus dem Reiseblog - [www.jimdo.com/dasindwir/sommertour-2013/](http://www.jimdo.com/dasindwir/sommertour-2013/)

## **Impressum**

Herausgeber: Axel und Christa Sylvester  
Texte: Axel und Christa Sylvester  
Titelfoto: Ölgemälde von Peter Zinnau  
Foto Seite 1: mit freundlicher Genehmigung von Ulrike Schreiber  
Fotos: Axel und Christa Sylvester, Rolf Duncker (S. 37) Kathrin Diebitz (S. 9),  
Jürgen Ch. Schaper (S. 51), Dirk Brügge (S. 54)  
Auflage: 10  
Druck: [www.wir-machen-druck.de](http://www.wir-machen-druck.de)  
Hamburg: Dezember 2013

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung bedarf der schriftlichen Genehmigung der Herausgeber

# INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 3

## Kapitel 1 - Sommertour 2013

Stürmischer Auftakt	Seite 5
Brunsbüttel - Rendsburg	Seite 5
Rendsburg - Strände	Seite 6
Strände - Hafentage	Seite 7
Strände - Marstal	Seite 8
Marstal	Seite 9
Marstal - Bild kämpft für Sie	Seite 10
Seefahrtsmuseum Marstal	Seite 11
Hafentage Marstal	Seite 12
Marstal - Dageløkke	Seite 12
Neues Modulsystem für Petroleumherde	Seite 13
Dageløkke - Kerteminde	Seite 15
Kerteminde - Ballen - aus Blau wird Grau	Seite 16
Ballen - Tunø	Seite 17
Hafentag auf Tunø	Seite 18
Tunøfestival	Seite 19
Tunø - Aarhus	Seite 20
„Dasindwir“ - „Her Er Vi“ - „Hervig“	Seite 21
2 Tage Aarhus	Seite 21
Aarhus - Tunø	Seite 23
Hafentag auf Tunø	Seite 24
Abschied von Tunø	Seite 25
Matjessaison eröffnet	Seite 26
Ankunft in Fynshav	Seite 26
Badetage in Fynshav	Seite 27
Fynshav - Avernakø	Seite 28
Hafentag auf Avernakø	Seite 29
Avernakø - Høruphav - Abschied von Chiara	Seite 31
Flaute, Hitze und Gewitter in Høruphav	Seite 32
Høruphav - Schleimünde	Seite 33
Badetag in Schleimünde - Treffen mit „Hasta Luego“	Seite 33
Schleimünde - Kappeln	Seite 34
Kappeln - Strände	Seite 35
Strände - Rendsburg/RVR	Seite 36
Rendsburg - Borsfleth/Störloch	Seite 37
Borsfleth - Wedel - Ende der Reise	Seite 38

# INHALTSVERZEICHNIS

## Kapitel 2 - Geschichte und Wissenswertes

Wo kommt der Name her?	Seite 39
We Are Here - Die Verfilmung des Romans	Seite 40
Die 2 Türme- Das Konstruktorszeichen	Seite 41
Crewbus und Gästebucheintrag	Seite 42

## Kapitel 3 - Dasindwir Geschichten

Die Elbe im Oktober	Seite 44
Der atlantische Sommer	Seite 46
Wat´n Sommer	Seite 46
Klima und Wetter	Seite 47
Strom und kein Ende oder die kleine Batterie	Seite 48
Seebeine auf grünem Rasen	Seite 49
Keine Peilung	Seite 50
Mittwochs 18:30 Uhr Hinterm Sand	Seite 51
Ansegeln 2009 - Joshuas Bericht	Seite 53
Korrekt bis auf die Segelnummer	Seite 54
Fährverbindung Glückstadt - Brunsbüttel	Seite 54
Fezzos Netzfehler	Seite 55
Un wüllt wi mol seiln...	Seite 56

# Stürmischer Auftakt

Der Urlaub hat wie so oft spannend begonnen. Bei Bullenhitze heute Mittag von Wedel los, Chrissie bekommt kurz nach dem Auslaufen einen Hitzestau, hyperventiliert und klappt fast ab. Mütze ab, Kopf in Wind gehalten, dann ging es nach einer Viertelstunde wieder. Schnelle Reise trotz wenig Wind mit der Ebbe nach Brunsbüttel. Glattes Wasser und fast schon gespenstisch ruhig. Pagensand, die Rhinplatte, Brokdorf und St. Margarethen passiert. Grauer Himmel über Niedersachsen. Die WetterApp zeigt die Gewitterfront südlich Bremen.

Der Himmel über Niedersachsen spricht eine andere Sprache. Schwarz zieht es hoch und binnen weniger Minuten sind wir im heftigsten Gewitter. Die schwarze blitzdurchtränkte Windmaschine schickt innerhalb von Sekunden Böen der Stärke 8+ und die Kanalschleuse ist schon zum Greifen nahe. Der Kanalfunk wartet

noch auf den Kümo „Aldebaran“. Die Großschiffahrt geht vor. Wir klüsen im Sturm vor der Schleuse und haben seit langem mal wieder Schiss. Gegen den Wind kommen wir keinen Meter voran. Keine Sicht und die Wellen werden immer größer. Wir könnten zur Not noch unter kleiner Fock nach Glückstadt ablaufen. Nur wohin? Wir können im peitschenden Regen kaum die Schleuse ausmachen. Mit uns tanzen drei weitere Yachten den Eiertanz im Sturm. Endlich das weiße Licht nichts wie rein in die Schleusenkammer. „Aldebaran“ ist ungesehen in die Schleusenkammer eingelaufen. Die in die Kammer einlaufende Windsee erschwert das Anlegen an den niedrigen Schwimmschlengeln. Die Fender hüpfen immer wieder raus. Chrissie versucht das Schiff so gut es geht abzuhalten. Endlich schließen sich die Schleusentore. Nun ist Ruhe.

Eines der drei mitgeschleusten Schiffe entpuppt sich

als die „Imme“ unseres Segelkameraden und Akkordeonspielers Werner und seiner Frau Imme. Das muss ich eigentlich nicht mehr haben, war sein trockener Kommentar. Es regnet nur noch, durchgeschleust und im Kanalhafen festgemacht. Im Ölzeug gab's einen Anlegerschluck. Jetzt trocknen die Klamotten, morgen früh geht es weiter durch den Kanal nach Kiel.



*Schlepper Moritz 5 Minuten vor der Gewitterboe*

## Brunsbüttel - Rendsburg 21.06.2013

Der Wecker klingelt um 04:20. Wir könnten ja den großen Schlag heute machen, wenn das Wetter mitspielt. Durch den Kanal, wegen der Kieler Woche Strände mit vermuteter Überfüllung an Bb liegen lassen und abends in der Giftbude in Schleimünde Fisch essen. Aber nein, schönster Regen pladdert an Deck und verleitet uns zum Umdrehen, um prompt weiter zu schnorcheln. Gegen Acht ist auch für uns die Nacht zu Ende und wir stehen auf. 08:15 springt die Maschine an und wir starten in einen grauen Tag hinein. Da das Ölzeug von gestern noch feucht ist, wird es geschont

und die Kuchenbude wird gegen den wieder beginnenden Regen aufgebaut. Südwest 5-7 von achtern schieben ein wenig mit und es ist einigermaßen auszuhalten. „Uijuijui“, die alte „Roy“ von Maler Schulz überholt uns nur mit dem Großsegel. Eine Stunde später stoppt sie und dreht abrupt Richtung Böschung. Sie ist wohl zu nahe ans Ufer gekommen und hat mit dem Kiel gebremst. Wir eilen ihr wegen gezückter Schleppleine zu Hilfe, aber sie kommt doch aus eigener Kraft frei. Unser heutiges Tagesziel ist auch schnell besprochen. Abends in Kiel einen Liegeplatz suchen, vielleicht

aussichtslos und Rendsburg ist doch auch ein immer wieder gern besuchter Hafen. 15:20 sind wir fest. Vis a´vis von uns die „Schwalbe“ mit gesetzter Nationale aber niemanden an Bord. wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Marlies und Fiffi. Die beiden kommen dann auch bald zum Willkommensbesuch und wußten über das Ungemach zu berichten welches man erlebt, wenn man in der Eidermündung die Schiffsschraube verliert. Alles ist aber glimpflich ausgegangen. Bemerkenswert, dass ein Taucher binnen zwanzig Minuten die neue Schraube unter Wasser montiert hat.

Gemeinsam gehen wir ins River Cafe, um zu speisen. Danach gibt es an Bord der „Schwalbe“ neben der einen oder anderen Geschichte noch ein gutes Glas

Rotwein.

Morgen werden sich unsere Kurse wieder trennen. Die „Schwalbe“ fährt zum Stegeln und zum Ausruhen von



dem erlebten Propellerverlust an das vereinseigene Bojenfeld nebst Clubhaus in Eckernförde. Wir bevorzugen wieder das Motto „schaun mer mal“.

## Rendsburg - Strande 22.06.2013

Kein mobiles Kanalfrühstück sondern richtig am Tisch gespeist. Deswegen sind wir erst nach 10:00 los und wollen versuchen in Strande einen Platz zu ergattern.

Am Kai der Lürssen Werft sehen wir ein Beispiel von Großmannsucht, das wie folgt beschrieben wird: „Niki is a yacht of extremely harmonious proportions, and with a length of 85.10m and a beam of 13.80m, she boasts extraordinary volumes“. Sag ich doch, kommt direktemang aus dem Micky Maus Heft. Das Wetter ist kommod, aber bedeckt. Die Kuchenbude bleibt im Sack. Vor der Schleuse eine gute Stunde Wartezeit. Und die Sonne kommt durch.

„Tumlaren“ mit Rolf und Ina Duncker getroffen. Kurzer Schnack übers Wetter. Die beiden sind wegen des Gewitters vorgestern in Glückstadt geblieben.





Auf der Förde kommt uns das Feld der Regatta „Rendezvous der Klassiker“ entgegen. Einige schöne Aufnahmen sind uns wieder gelungen.

In Strande fahren wir alle Stegreihen ab. Es ist nichts mehr frei. Wir wollen als Zweite im Päckchen an den Angelkutter „Nordland“ gehen. Die Moody aus Westrauderfehn würde uns schon längsseits nehmen, ist sich aber genau wie wir sehr unsicher, ob das auch so bleiben kann, falls der Kutter voll schwer bewaffneter Angler oder als Regattabegleitschiff am nächsten Morgen auslaufen will. Das erscheint uns zu riskant, sagt doch auch später der Hafenmeister beim Bezahlen, wenn der Käptn übel gelaunt sei, könne man auch bei Kiel- Leuchtturm aufwachen.

Ein letzter Versuch also außen an Steg 1- dem Delta-Papa-Null-Sieben-Steg. Wir trauen unseren Augen

kaum. Der letzte Platz im Hafen und nur ein Schiff neben „Dasindwir“s Schwesterchen „Wanda O.“ Chrissie hört sich noch den dusseligen Kommentar eines Steg- Blockwartes an. Statt beim Anlegen zu helfen, beugt er sich unbemerkt und wichtigtuertisch über sie. Ob sie denn häkeln würde bei dem Versuch unsere Vorleine als erste vorläufige Landverbindung an einem mit Kreuzschlägen randvoll besetzten Kreuzpoller zu belegen. Er muss sich ein laut geknurrtes „Spießler“ und „vielen Dank für den Vorschlag“ anhören. Der Tag nimmt ein versöhnliches Ende bei Frikadellen mit Tomatenreis, Tzatziki und einem Schluck Wein. Aus der Ferne klingt die Livemusik aus Schilksee herüber.

## Hafentage in Strande 23.-24.06.2013

Der erste Tag dient der Erholung. Außerdem war es immer noch ordentlich windig. Ausschlafen und richtig frühstücken ist ganz wichtig. Danach lesen, bloggen, faulenzeln.

Axel muss bewegt werden, er mag ja nicht viel laufen im Moment. Eingeweihte wissen, dass er schon lange den Besuch beim Orthopäden und möglicherweise eine OP vor sich hat. Nach dem Urlaub soll es endlich so weit sein.

Also gehen wir zwecks Gelenklockerung erst einmal zum Einkaufen und kommen nicht an den Erdbeeren vorbei. Sie sehen aus wie gemalt und sind von einem Erdbeerrot, das sich nur ein geübter Künstler mischen kann.

Auf dem Rückweg treffen wir unseren Segelkameraden Carsten Thun und seine

Freundin von der Rassy 33 „Catalina“. Wir verabreden uns für den Abend.

Nachmittags entert die Besatzung von „Wanda O.“ ihr Schiff, um in den Urlaub zu starten. Lange haben wir uns nicht gesehen. Paula war bei unserem letzten Treffen in Kühlungsborn noch in Sonjas Bauch. Zwischenzeitlich hat Oskar Thorstens Mannschaft komplettiert. Die Kinder sollen ans Segeln herangeführt werden und beginnen mit Keschern. Kaum hat Oskar eine Qualle

gefangen, fragt er nach Eimer und Bratpfanne. Man könne sie doch zum Frühstück verspeisen. Papa Thorsten guckt ein ganz klein wenig überfordert, verspricht aber für den nächsten Tage einen Eimer. die Geschichte mit der Bratpfanne solle Oskar mit Mama regeln.

Abends kommt dann der avisierte Besuch und wir klönen über Dit un Dat. Carsten kennt die halbe Schul-

behörde und wir tauschen unsere Bekannten aus. Carsten ist ja vom Fach und hat schon viele Dinge für die Schulbehörde gestaltet, entworfen und layoutet. Axels neuer „Dienststelle“ den Namen ReBBZ zu verpassen ist so mit das Blödeste, was ihm bisher untergekommen ist. Kaum auszu-

sprechen und kein

Schwein kann sich etwas darunter vorstellen. Und die Verbindung zu den Republikanern schwingt beim Aussprechen als ganzes Wort immer mit.

Segeln ist natürlich auch ein Thema. Kennst du diesen, hast du von dem gehört, was lest ihr gerade, wo soll es im Urlaub hingehen, die letzten Sommer waren wettermäßig suboptimal und wie sind wir zu unseren Schiffen gekommen, damit verbringen wir den angenehmen Abend.



*nette Gäste sind von Bord*

Am nächsten Morgen soll es eigentlich weitergehen. Spodsbjerg oder Marstal. Wir haben extra den Wecker gestellt, Chrissie hat schon um Acht Brötchen geholt, kurz gefrühstückt und dann soll es los gehen. Aber es beginnt zu regnen und eigentlich wollen wir nicht mehr segeln, wenn es regnet, wir haben doch Sommer. Also warten wir. Axel schläft darüber ein, das interpretiert Chrissie mit: dann wird es heute nichts mehr. Gegen Mittag noch ein zarter Versuch. Sollten wir vielleicht doch heute nach Marstal? Nö, wir bleiben. Nachmittags ein Spaziergang zu „Brunos“ an den Strander Strand in einen Strandkorb zum Verzehr erfrischender Getränke und eines Snacks. Chrissie bestellte Riesling und Fitness- Salat mit Scampis, Axel bekam gegrilltes Gemüse und ein Bier.

In der Strander Bucht übte der Extreme 40 Kat von SAP hauptsächlich Rückwärtssegeln und von der See-

bahn auf dem Stollergrund kamen die großen und kleineren Yachten zurück.

Abends besuchte uns Thorsten Flasch von unserem Schwesterschiff „Wanda O.“ zum Klönen. „Wanda O.“ ist in neuwertigem Zustand, da interessierte uns schon, wie Thorsten das in den letzten Jahren hinbekommen hat. Vor 8 Jahren in Kühlungsborn hatte sie das erste große Refit durch Thorstens Hände schon hinter sich. In den letzten Jahren ging es dann ums Feintuning-Deck und Aufbau lackiert, dabei alle Beschläge überholt usw. usw. Wenn wir mit „Dasindwir“ ähnliches vorhaben, steht Thorsten uns mit Rat und Tat zur Seite. Schließlich hat er umfangreiche Erfahrungen gesammelt. Kinder an Bord, war unser zweites großes Thema. Dieses ist Paulas und Oskars erster längerer Törn auf „Wanda O.“

## Strande - Marstal 25.06.2013

### holperige Überfahrt

Wieder klingelt der Wecker in der Frühe, wieder holt Chrissie Brötchen und um 0815 legen wir ab in einen grauen Morgen. Wind soll aus Nordwest mit Stärke vier wehen. Das gibt einen satten Anlieger nach Marstal, nachmittags soll er auf 5-6 zulegen. Deswegen der frühe Start. Kaum haben wir Bülk passiert, haben wir gut 5 aus NW und sind leider nicht entsprechend gekleidet. Es war so verführerisch ruhig beim Ablegen. Erstmal für einen warmen Kopf sorgen und gegen überkommendes Spritzwasser die Öljacke.

Die Wellen sind irgendwie blöde. Wenn „Dasindwir“ ein Pferd wäre, könnte man sagen, das sie vor jeder Welle scheute, um dann unverdrossen mit einem heftigen Nicken das Hindernis ungebremst zu nehmen. Oder mit Chrissies Worten im Logbuch: „wir sind heute nach Marstal geritten. Rauher Untergrund und viel Wind.“ Alle Sitz- und Gleichgewichtsmuskeln sind ständig gefordert. Dunkle Wolken mit Böenkragen über Aerö lassen uns in die Ölhoose steigen und das schon gereifte Großsegel ganz wegnehmen. Der Wind kommt mit bis zu 30 Knoten, glücklicherweise regnet es nicht. Bei nachlassendem Wind schaukeln wir die letzte Stunde nach Marstal nur mit der Genua drei, ohne das Groß wieder zu setzen.

Beim Auftuchen des Großsegels gab es einen lauten Knall, den wir nicht zuordnen konnten, als Chrissie sich in einer Welle auf den Baum aufstützen musste. Beim Setzen der Gastlandsflagge wird sichtbar, dass der Hydraulikzylinder im Kicker den Geist aufgegeben hat und sich das Hydrauliköl auf dem Kajütaufbau und an Deck verteilt hat. Schöne Schweinerei, die wir einlaufend in die Marstal- Rinne mit Haushaltspapier

und Pril versuchen zu beseitigen. Trotzdem bleibt alles spiegelglatt. Erst im Hafen können wir die Rutschbahn einigermaßen entschärfen.

Um 1600 öffnet der Havne Kiosk und wir futtern unseren ersten Hot Dog.

Morgen werden wir wohl bleiben. Der Wind soll mit guten Sechs aus Nordwest weiter blasen. Kühl ist es und die Koje sieht uns früh.

Ein Lesetipp zu Marstal und für alle an der Geschichte Dänemarks, seiner Seefahrt und seiner Inseln und eben speziell Marstal Interessierten ist: „Wir Ertrunkenen“ von Carsten Jensen.

Sehr drastisch und eindrucksvoll beschreibt er auch den Beginn des Schulwesens in seinem Heimatort mit dem unerbittlich die Schüler prügelnden Dorflehrer.

„Sein bisher erfolgreichster Roman ist das 2006 erschienene Werk "Vi, de druknede", das auf Deutsch unter dem Titel "Wir Ertrunkenen" herausgegeben wurde. In Dänemark war der Roman mit 120.000 verkauften Exemplaren ein überragender Erfolg. Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und bislang in 10 Sprachen übersetzt. Erzählt wird darin stellvertretend für die Geschichte des modernen Dänemark die Geschichte seiner Geburtsstadt Marstal ab dem Gefecht von Eckernförde bis zum Ende des zweiten Weltkriegs“ (Wikipedia)

Klickste:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Marstal>



# Marstal 26.06.2013

Dat hult un ballert schon beim Aufwachen. Immerhin, die Sonne scheint. Der Hafen hat sich am gestrigen Nachmittag noch ganz gut gefüllt, den Morgen über wird deutlich, hier fährt keiner los. Es sind heftige Böen, die auch mal 30kn auf die Windanzeige bringen. Wie gehabt, den Gang zum Bäcker macht Chrissie, zurück an Bord ist der Frühstückstisch schon hergerichtet. Das hat schon was, windgeschützt unter der Kuchenbude, und sogar bei Sonne, ein ausgiebiges Bordfrühstück zu genießen.

Ich schlage vor, den Einkauf zu übernehmen. Aber eigentlich brauchen wir nichts. Bis auf Leberpastete, Sherry, Meerrettich, Petersilie... Wir könnten ja die Fahrräder auspacken. Und uns bewegen. Und wenn wir dann schon mal unterwegs sind, auch gleich all die Dinge kaufen, die wir nicht brauchen... Zügig sind die Fahrräder aus der Hundekoje geholt, von Bord gehoben und aufgeklappt. Erstmal am Hafen entlang, immer geradeaus, Straße, Schotterweg, Feldweg, Feld. Schluss. Zurück entdecken wir eine idyllische Stelle, windgeschützt, Muddesbank genannt, und genießen den Blick übers aufgewühlte Wasser nach Strynö hinüber, während sich ein Segler unter Großden Weg über die Flachs sucht.

Weiter geht die Radelei, Axel entdeckt einen „Sti“ Richtung Aerösköbing. Den haben auch schon Reiter entdeckt, alles ist matschig und der Untergrund so unangenehm wie bei der Überfahrt von Strande hierher. Wir kehren um, das einzige Ergebnis soweit, neben etwas Bewegung, die Reifen sind total eingematscht. Aber im Putzen haben wir ja Übung.

Der Einkauf gestaltet sich reibungslos, wir erstehen all die Dinge, die wir eigentlich nicht benötigen, das Highlight besteht wiederum in bildschönen, und wie sich später herausstellt, zuckersüßen Erdbeeren. Die wir noch mit der dänischen Vanille verfeinert haben.

Ein kleines Nickerchen rundet den Nachmittag ab, die Sonne hat sich inzwischen verabschiedet und es ist mal wieder Nicht-Sommer. Es bläst natürlich immer noch, jede Böe bringt die Riggs zum Singen.

Während ich noch schlummere, bereitet Axel das Abendessen, Spaghetti Bolognese, die Sauce verfeinert, u.a. mit geriebener Möhre, Weißwein, den Rest Schafskäse und den Rest Crème fraiche.

Den restlichen Abend nutzen wir das Internet, frei, und schreiben und daddeln. Der Wetterbericht meldet nichts Gutes, auf jeden Fall Regen und viel Wind für morgen und viel Regen für übermorgen. Wir können uns gut vorstellen, auch mal bei schönstem Wetter



*Rast auf Muddes Baenk*

zu segeln - ein bisschen Hoffnung macht der Wetterbericht für nächste Woche. Und gute zwei (Wochen) haben wir ja noch.

# Marstal 27.06.2013 - BILD kämpft für Sie

Es besteht noch Hoffnung bei aktuell 14 Grad Lufttemperatur. Sensationelle Neuheiten per WhatsApp Messenger von Kathi aus der BILD-Zeitung. Bild wird das Azorenhoch schon locken, obwohl die auch nur beim DWD abschreiben. Denn abschwächend und südschwenkend liest sich nicht so, als wenn sich wie von BILD herangeschrieben, das Azorenhoch durchsetzen wird. Siehe unten in rot. Wir haben das grüne Wetter. Unser Wetterbericht vom DWD (Deutscher Wetterdienst) verspricht uns Folgendes:

*Seewetterbericht für Nord- und Ostsee herausgegeben vom Deutschen Wetterdienst, Seewetterdienst Hamburg am 27.06.2013, 10.03 UTC. Wetterlage: Hoch 1030 Kola, abschwächend, langsam ostwandernd. Tief 1010 Nordostteil Fischer, südziehend, morgen Mittag Ostteil Deutsche Bucht. Teiltief 1013 Westnorwegen, vertiefend, nordostziehend. Weiteres Teiltief 1014 Südwestfinnland, nordziehend. Umfangreiches Hoch 1038 westsüdwestlich Irland, später etwas abschwächend. Keil 1025 Schweiz, abschwächend, südschwenkend. Hoch 1025 Tschechien, abschwächend, nordostwandernd, morgen Mittag 1022 Zentrale Ostsee. Tief 998 Irminger See, wenig ändernd. Randtief 1010 südwestlich von Island, vertiefend, nordostziehend.*

*Belte und Sund:*

*Südwest 5, süddrehend, Ostteil abnehmend 4, vereinzelt Schauerböen, See 1 Meter.*

*Westliche Ostsee:*

*Südwest 5, süddrehend, Ostteil abnehmend 4, Schauerböen, See bis 1 Meter.*

Heute morgen hat uns bereits der Regen geweckt. Den Unbill des Wetters ignorierend haben wir uns noch mal auf die andere Seite gedreht. Im Moment sind wir fest entschlossen echtes Sonnenwetter abzuwarten. Fehlt nur noch, dass wir unter der Kuchenbude noch ne Mütze aufsetzen. Na, ja, so schlimm ist es nun auch wieder nicht. Eine längere Regenspau-se werden wir zum Radeln nutzen und

vielleicht sieht uns auch das Seefahrtsmuseum. Eventuell fällt uns auch noch etwas dringend Benötigtes aus dem örtlichen Brugsen ein, was wir unverzüglich erstehen müssen.



*BILD weiß als Erster vom schönen Wetter*



*Der nächste Schauer lässt nicht lange auf sich warten*



# Seefahrtsmuseum Marstal

Nach einem Abstecher zu Muddes Baenk lockte uns das Seefahrtsmuseum. Für 110 Kronen erhielten wir Eintritt in die auf drei Häuser erweiterte Ausstellung. Fast drei Stunden schauten wir uns die weitgefächerten Exponate der Marstaler Seefahrergenerationen an. Unendlich viele Modelle, Gemälde, Kapitänsbilder, Budelschiffe und weiteres Sammelsurium bilden thematisch

gegliedert den Hauptteil des Museums.

Sehr überraschend war der Gang durch einen Vorhang, vor dem Kinder unmißverständlich darauf hingewiesen wurden, dass sich der Spielplatz auf dem Hof befindet, auf die animierte Brücke eines Kümös in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. Mit einem einfachen Mittel wurde ein recht realistischer Eindruck erzeugt: der fotografierte Horizont vor den Scheiben des Kümös bewegte sich im Rhythmus der See. Die Geräusche der Maschine waren zu hören und Axel versuchte den nicht vorhandenen Seegang intuitiv auszugleichen



*Medizinkiste des Kapitäns*

und landete auf der Steuermannsruhebank. Als wir das Museum verließen hatte ergiebiger Regen eingesetzt. Nach einem kurzen Stopp an der Hot Dog Bude und einem ergebnislosen Informationsbesuch in der Marinebutik sah uns „Dasindwir“ wieder. Während ich diese Zeilen schreibe läuft der Heizlüfter! Gleich werden Spaghetti Bolognese serviert. Heute leider ohne Erdbeeren zum Nachtisch :-)



*Diorama des Hafens von Marstal*

## 29. + 30 Juni Marstal

Es ist zum Mäusemelken. Wir hatten uns darauf verständigt, nicht bei Regen zu segeln. Was ist heute los? Regen und schlechte Sicht und wieder eine Sturmwarnung im Anmarsch. Also wenigstens Ausschlafen, ausgiebig frühstücken, aufklaren von hier nach da, die weiteren üblichen menschlichen Verrichtungen, in kurzen Regenspauzen kurze Ausflüge mit dem Fahrrad zum Brötchenholen, zum Strand, zu Brugsen, und zur Hot-Dog-Bude.

Am Sonntag fängt Axel mit kleineren Reparaturen an: An der Kuchenbude die offenen Nähte nachgenäht,



*Badehäuschen am Strand von Marstal*

bis die einzige, dafür brauchbare Nadel nach zwei Stunden abbricht. Schnell noch die neuen Türschnapper eingebaut und als Krönung sollte endlich der eine Brenner vom Taylor's- Petroleumherd richtig abge-

dichtet werden. Er ließ nämlich immer unmerklich kleine Mengen Petroleum in die Vorwärmfanne laufen, was im Gemisch mit dem Spiritus beim Vorheizen zu stinkenden und langandauernd blakenden Vorwärmvorgängen führte. Der nette Holländer bei Toplicht hatte uns genau erklärt, welche Dichtungen wir wie auswechseln sollten, um das Problem zu beheben. Frischen Mutes ging Axel ans Werk, tauschte aus, was auszutauschen war, packte das Werkzeug weg und wusch sich die kohlrabenschwarzen Hände.

Dann der erste Anheizversuch. Oh, nein, Geblake durch auslaufendes Petroleum wie gewohnt. Also alles wieder von vorne, gibt ja noch zwei, drei andere Möglichkeiten die Dichtungen zu platzieren. Leider funktionierte keine. Es war alles verschlimmbessert mit dem Erfolg, dass das Petroleum unter Druck sofort in einem kleinen Rinnal die nicht mehr abzudichtende Verbindung zwischen Brenner und Zuleitung verließ. Kochen war jetzt überhaupt nicht mehr möglich, Axel entsprechend geknickt und Ersatzteile gibt es nur in Hamburg bei Toplicht oder Weimeister. Nur Brot essen und kaltes Wasser trinken geht auch irgendwie nicht. Die erste Idee war, einen kleinen Campinggaz- Kocher mit Gaskartusche oder eine Nummer größer mit dänischer Kosangasflasche zu erstehen. Wir hofften auf Morgen.

## 01. Juli Marstal - Dageløkke

Today Is The Day. Weiter geht's. Aber zuerst gibt es noch ein paar Dinge zu klären. Wie kochen wir? Axel hat die prickelnde Idee, einen kleinen Campingkocher und am besten auch gleich eine Elektroplatte zu kaufen. In Dänemark ist bekanntlich der Strom in den Häfen ziemlich hoch abgesichert.

Der Tag begann also mit deutlich früherem Aufstehen, immerhin um acht. Frühstück - ohne gekochtes Ei - aber mit frischen Brötchen. Leider war beim Bäcker heute morgen alles verrammelt, sodass Axel ganz zum Brugsen radeln musste. Aber auf dem Weg dahin, durch die Fußgängerzone, fiel ihm der Haushaltsladen Bille Knudsen auf, wo er hoffte, all seine Wünsche erfüllt zu bekommen.

Bille Knudsen öffnet erst um halb zehn, also konnten wir nach unserem Frühstück und Abwasch gemütlich zu Bille Knudsen radeln.

Bille Knudsen erwies sich als wahre Goldgrube. Die nette Chefin sprach perfekt deutsch, auch niederländisch, wie wir kurze Zeit später beim nächsten Kunden erstaunt feststellten - und wusste genau, wo alles zu finden war. Das zu bewundern fällt natürlich nur jemanden ein, der einmal den Laden von Bille Knudsen betreten hat. Von Aussen nur zwei kleine Schaufenster. Innen war jeder Winkel mit Haushalts- Eisenwaren, Werkzeugen, Angelzeug und Freizeitutensilien komplett und wohl gefüllt und der Laden war sehr viel größer als die beiden Schaufenster vermuten ließen.





praktisch schon morgens festgelegt, da wir beide noch nie in Dage-lökke waren, aber Axel verstand es, mich mit Alternativ-vorschlägen zu „reizen“: Svendborg, Troense, Lundeborg.. Dieses anstren-gende „oder“, „ja“ oder „nein“ sowie ständige Gegenfragen auf meine Fragen erfreute mein Herz erneut nicht. Und weil das so war, nahmen wir wiegeplant Kurs auf

### *Hafeneinfahrt in Dage-lökke*

Neben einem Campingkocher nebst Ersatzkartuschen und einer Elektroplatte erstanden wir auch Nähadeln. Hätte uns nicht gewundert, wenn auch die Ersatzteile eines Taylor´s vorrätig gewesen wären. Die hatten sie leider nicht.

Schnell noch Geld geholt, Fahrräder zusammenge-packt und an Bord verbracht und Leinen los.

Zwar war der Morgen grau, doch die Sonne kämpfte gegen die Wolken an. -

Vergeblich, wie wir beim Durchfahren der Rinne fest-stellen mussten. Es fing an zu regnen, das war doch wohl unmöglich, bei unserem Schwur.

Kaum, dass wir das Ölzeug übergestreift hatten, zuge-gebenermaßen rechtzeitig, wurde der Regen weniger und stellte seinen Dienst zu unserer großen Zufrieden-heit bald wieder ein.

Schlechte Sicht jedoch blieb uns erhalten. Alles grau in grau. Der Wind aber meinte es gut mit uns und schob uns schnell Richtung Rudköbing. Das Reiseziel war

Dage-lökke.

Freie Platzwahl im Hafen, tendierten wir zu der Seite mit 2-Meter statt rechts mit 1,90. Und auch die konn-ten bei dem momentanen Wasserstand nicht ganz gehalten werde. Beim Anlegen in der Box schoben wir den Kiel ein wenig durch den weichen Untergrund. Eine schnelle Reise, von 11 Uhr bis 16 Uhr. Und zu unserem Erstaunen wurde es kaum voller. Es kam eine kleine Schönheit, „Winning 3“, mit einem Alleinsegler, und vermutlich ein Charter-Stahlschiff aus Aeröskö-bing mit „Hein“ und „Fietje“, zwei deutschen Seglern, die uns mit ihrer Erscheinung (Latzhose und Pudel-mütze) und ihrem Anlegemanöver erheiterten.

Und nun sind wir also auch mal in Dage-lökke gewesen und haben die Ruhe dort genossen. Am nächsten Mor-gen gab´s sogar frische Brötchen. Dazu gutes Wetter, das uns ein gemütliches Stück weiterbringen sollte.

## Neues Modulsystem für Petroleumherde

*Die Sensation für Yacht- Camping und Outdoor- Equipment*

Die Lösung für den Gebrauch unterschiedlicher Energiesysteme auf einer Basis ist endlich gefunden. Dem Segler Axel S. ist nach jahrelangem Gebrauch eines Taylor- Petroleumherdes durch ein Missgeschick die lang gesuchte Lösung der Parallelnutzung unterschiedlicher Energielieferanten praktisch in den Schoß gefallen. Er hatte seinen im Bordgebrauch bewährten Taylor- Petroleumherd bei dem Versuch, eine Leckage im Petroleumzuleitungssystem zu reparieren, durch Missgeschick und unzureichende Beratung im Fach-handel außer Funktion gesetzt. Mit anderen Worten:

die kleine Leckage wurde eine große und der Herd war nicht mehr zu benutzen, weil ständig das unter Druck stehende Petroleum rinnsalartig die Dichtung eines Brenners verließ. Mit anderen Worten: nichts ging mehr. Da an Bord der SY „DASINDWIR“ nicht nur gern gekocht wird, sondern eine warme Mahlzeit bzw. warme Getränke eindeutig zum Wohlbefinden der Mannschaft beitragen, war guter Rat teuer. Aber durch angestregtes Nachdenken über Nacht auch in Reichweite.

Die Modularisierung der Energieversorgung auf Basis



### *Kocheinheit mit Elektro- Gas- und Petroleummodul*

eines Taylor- Petroleumherdes erwies sich als die ultimative Lösung. Sollte ein Energieversorgungssystem, wie in unserem Fall geschehen, ausfallen, stehen sofort zwei alternative Energiesysteme zur Auswahl.

Glücklicherweise gibt es in Dänemark noch ausgewiesene Fachhandelsgeschäfte, die deutsche Bau- und andere Fachmärkte mehr als alt aussehen lassen. In unserem Fall „Bille Knudsen“ in Marstal. Dort ersetzte eine einzige Fachkraft mit ihren Fach- und (!) Sprachkenntnissen das Heer von Fachkräften und Baumarktpraktikanten jedweden deutschen Megamarktes. Wir empfehlen jedem/jeder den Besuch von „Bille

Knudsen“, auch aus anthropologischen Gesichtspunkten, um den wohlthuenden Unterschied zwischen althergebrachtem und schmerzlich vermissen Universalfachhandel und der grassierenden „25 Prozent auf alles außer Tiernahrung“ Großmarkthuberei eindringlich zu erleben. Wie beispielsweise der Holländer, der, kaum dass er seinen in Englisch geäußerten Wunsch, einen 2,5 mm Bohrer zu erstehen ausgesprochen hatte, in holländischen Idiom einen

derartigen überreicht bekam. Und eben nicht einen Billigkasten mit 25 weiteren Bohrern. Mit guten Freunden würden wir hier die Wette eingehen, versucht bei „Bille Knudsen“ etwas aus dem Bereich Werkzeuge, Freizeitartikel, Eisen- Elektro- und Haushaltswaren zu erstehen, dessen Beschaffung euch bisher Mühe bereitet hat. Wir wetten um einen Longdrink - Bille Knudsen wird euren Wunsch erfüllen.

Dieses Vergnügen bleibt leider den Menschen vorenthalten, die vorzugsweise ihren reflexartigen Werkzeug- und Gerätekauftrieb in deutschen Discountmärkten bereits befriedigt haben. Vielleicht auch vor dem



*Gasmodul im Solobetrieb*



*Elektromodul im Solobetrieb*



Hintergrund, dass man nur auf das entsprechende Angebot warten müsse, um möglicherweise einige Cent zu sparen.

In unserem Fall erstanden wir zur Modularisierung unserer Energieversorgung eine Elektroplatte und einen Campinggaskocher, die beide problemlos in den als Modulbasis fungierenden Taylorherd integriert werden konnten.

Hauptsächlich ist das Elektroplattenmodul (weiß

gekennzeichnet) bisher zum Einsatz gekommen, aber auch das Butangasmodul (rot gekennzeichnet) konnte auf einer längeren Seepassage bereits beim Erwärmen von Wiener Würstchen zum Einsatz gelangen.

Details zur Integration der erwähnten Module, und ohne weitere Erklärungen zur technischen Umsetzung abgeben zu müssen, zeigen am besten die sich selbst erklärenden Fotos, die die genial einfache Integration der Energielieferanten anschaulich belegen.

## 2. Juli 2013 - Dageløkke - Kerteminde

Unsere gestern Abend spät gekommenen Nachbarn aus Bremerhaven sind schon in aller Herrgottsfrühe wieder los. Junge Leute halt, die in zwei Tagen Bremerhaven - Gieselau, Gieselau - Dageløkke abgerissen haben. Und heute nach Ballen weiterwollten. Ich glaub, so waren wir auch mal: Ziel gesteckt und nichts wie hin. Aber seit ein paar Jahren haben wir ja die Erholung entdeckt... - und nach dem diesjährigen Frühjahr uns geschworen, im Urlaub nicht bei Regen...

Den gab es heute zum Glück nicht, blauer Himmel mit den dänisch-typischen Wolken.

Wir nutzten also die Gunst des Wetters und der Windrichtung und segelten schon kurz nach zehn los.

Alles in allem der bisher schönste Segeltag, auch wenn ich die kurzen Hosen im Verlauf der Reise gegen eine lange einzutauschen musste; es schoben sich immer wieder mal Wolken vor die Sonne, und dann wurde es kühl. Hinter der Brücke mussten wir dann auch etwas höher ran, der Kurs wurde westlicher. Aber wir

konnten Kerteminde anliegen

und genossen das schnelle Segeln.

Kerteminde war untypisch leer. Einen Liegeplatz fanden wir ohne Probleme und auch am späteren Abend waren noch viele Plätze frei. Wo sind bloß alle?

Am nächsten Morgen mussten wir wieder unserem

Schwur wahrmachen. Never In Rain.

Um den Tag zu gestalten versuchten wir wieder und wieder die Sache mit dem Internet, das für die iPads und das Telefon mehr schlecht als recht funktionierte - allerdings nicht, sobald wir das MacBook zwecks Aktualisierung unseres Blogs nutzen wollten.

Ansonsten, ein weiteres Buch fertig gelesen, diverse Sudokus gelöst, mit anderen Worten, ein gemütlicher Hafentag unter der Kuchenbude. Auch wenn wir uns natürlich für die folgenden Tage wünschen, dass die auch mal im Sack bleiben kann.



„DASINDWIR“ im Hafn von Dageløkke

## 5. Juli - Kerteminde - Ballen aus Blau wird Grau

Am Frühstückstisch erfreut uns die langsam hinter den Wolken erscheinende Sonne. Der Hafen leert sich kontinuierlich. Wir sind fast die letzten Gäste, die gegen 11:00 den Hafen in eine bleierne und sonnige Kertemindebucht verlassen.

Auf der Höhe von Romsø verlässt uns die Sonne und leichter Nordostwind setzt ein. Nichts wie Segel gesetzt und mit 3 Knoten gen Norden bewegt. Mit dem Verschwinden der Sonne

setzte ein Regenbogen von Grautönen ein. Könnte das einfache Grau Regen werden, braut sich im dunkelsten Grau ein Gewitter zusammen, welche Art von Regen können wir im feinen Blaugrau erwarten, ist in der grau marmorierten Wolke der versprochene Westwind oder will Petrus uns einfach nur zeigen, wie viele Graus es gibt? Zum Glück können wir am Ende des Tages letzteres vermelden. Wir bekamen die ganze Palette grauer Wolken, grauen Wassers und grauen Horizontes zu Gesicht.

Auch die Schweinswale und Seehunde hatten ihr schönstes graues Kleid angelegt. Die heutigen Graufärbungen ließen auch das (l)graue Lüftchen einschlafen und wir motorten nach einer Stunde Segelns gen Norden. Fynshov als Ziel war schnell verworfen. Ballen sollte uns in drei Stunden erwarten. Der Strom schob uns zusätzlich mit einem Knoten gen blassgrauen Horizont. Samsø und Røsnaes erschienen als anthrazitfarbene aquarellierte Farbstreifen am Horizont. In einem fast glänzenden hellen Weißgrau drehten sich die Rotoren der südlich von Samsø ins Wasser gepflanzten Windmühlen.

Der Hafen von Ballen empfing uns gut gefüllt, wir

fanden noch einen Platz an zweiter Stelle im Päckchen neben einer dänischen Bavaria. Der gemütliche, Pfeife rauchende Skipper war sehr freundlich zu uns. Nur seine per Karabinerhaken auf eine einzige Höhe zu fixierenden Fender quietschten an seiner und unserer

Lochleiste. Wir versuchten durch Anbringen dickerer Fender das Quietschen zu entschärfen. Unseren dänischen Skipper schien das Quietschen nicht zu stören; er kannte es scheinbar nicht anders.

Das Anbringen unterhalb seiner metallenen Scheuerleiste kam ihm wohl nicht in den Sinn.

Kurze Zeit später macht die Scampi „Sundowner“ aus Kiel neben uns fest und wir genossen gemeinsam einen Walnut Brown mit Gesprächen nach dem Woher und Wohin.



*Samsø im schönsten Grau*



*Schweinswal*

## 05.07.2013 Ballen - Tunø

Der Himmel ist grau - alles wie gestern? Aber während wir die leckeren Brötchen aus der direkt am Hafen gelegenen Bageriet verspeisen, klart der Himmel auf und die Sonne kämpft sich durch. Sundowner legt ab, wir kurz danach. Kurze Hosen-Wetter, so beschließe ich. Noch im Hafen scheint der Wind aus Westen zu kommen, aber kurz nach dem Segel setzen ist es doch eher Südwest.

Mit einem kleinen Schrick in den Schoten segeln wir südwärts - wir wollen unten um Samsø rum.

Es läuft prima, der Wind weht recht kräftig mit guten vier Beaufort, kaum vorstellbar der graue Spiegel, auf dem wir gestern unterwegs waren.

Als wir aus der Abdeckung Samsøs herauskommen, werden die Wellen etwas ruppiger. Und als wir wenden und West anliegen können, springt unser Rennpferd



*Leuchtturm Vesborg an der Südwestecke von Samsø*

nurmehr wie ein Springpferd über den Parcours. Etwa jede fünfte Welle bremst das Pferdchen auf manchmal nur drei Knoten ein. Aber immerhin können wir die Südwestspitze Samsøs gut anliegen und nach einer Weile Gehoppel fotografieren wir den in der Sonne liegenden Leuchtturm Vesborg. Kurz vor Kolby Kaas droht der Wind einzuschlafen, aber kaum dass wir die Segel bei Kurs 340° in Richtung auf Tunø etwas aufmachen, springt er auf West, zwingt uns die Segel gleich wieder dichter zu nehmen, und legt noch etwas zu.

An Reffen denken wir nicht, so gut läuft es. "Dasind-wir" braust mit ordentlich Druck in den Segeln bei guten 20 Knoten Wind ungestüm dahin - und der heutige Tag schlägt unseren bisher schönsten Segeltag auf der

Reise von Dageløkke nach Kerteminde.

Fünf Meilen vor Tunø wird klar, dass wir für den Rest des Weges kaum eine Dreiviertelstunde brauchen werden. Und genießen es. Die kurze Hose bleibt, es ist warm genug. Aber die warme Jacke muss jetzt her. Ganz schnell sind wir schon kurz vorm Hafen, nutzen die Landabdeckung, um die Segel wegzunehmen und motoren in den Hafen. Viele Masten haben wir schon gesehen und die Hoffnung auf eine Box aufgegeben. Viele Masten waren auch mit Flaggenparade geschmückt. Die letzten Zweifel räumte das Zelt am Hafen aus. Wir sind just zum Tunøfestival angereist. Meinten nicht unsere Bootsnachbarn von Sundowner, das wäre bereits am letzten Wochenende gewesen? Da wir jedoch einen prima Liegeplatz längsseits an einer amerikanischen Hallberg-Rassy 48 "Bella Rose" aus

Newport, RI, fanden, zögerten wir nicht zu bleiben. So denkt nicht jeder. Eine Scalar 36, die kurzzeitig bei uns festgemacht hat, trat bald nach Anlegen die Flucht nach Marup an. Dafür kam aber bald ein Schwede, und Dänen mit einer Scalar 36 und einer X37 auf unsere Seite. Für uns war sowieso klar zu bleiben, wahrscheinlich kommen wir wohl

Sonntag weg, wenn das Festival langsam zu Ende geht und wir damit rechnen, dass viele schwimmende Festivalbesucher wohl Montag wieder zur Arbeit müssen. Wir besorgten uns am Stand an der Straße die berühmten Tunøkartoffel, und da uns das Glück einer freien Steckdose zuteil wurde, konnten wir das Elektromodul zum Pellkartoffeln kochen nutzen. Dazu gab es wahlweise Butter oder Tzatziki und dazu einen kleinen Salat aus vorrätigen Beständen an Eisbergsalat, Tomaten und Mozzarella. Nachdem ich um halb elf die Koje aufgesucht habe, konnte Axel berichten, dass die Musike noch bis zwei Uhr in Gange war.

# Hafentag auf Tunø

Der Beschluss, zu bleiben fiel bereits gestern. Ein bisschen auch deshalb, weil das Päckchen zum Abend recht groß geworden ist.

Deshalb konnten wir schon das Aufstehen in aller Ruhe angehen. Brötchen brauchten wir nicht, schließlich hatten wir gestern noch Brot gekauft, und das erste Mal in diesem Urlaub blieb die Kuchenbude nicht nur über Nacht, sondern auch heute morgen weg. Der Wind war zum Abend etwas eingeschlafen, heute morgen drehte er dann von Südwest auf Süd und blieb schwach. Erstaunlicherweise hatte unser Päckchen außen zwei Abgänge. Die Schweden aber, genauso in Unkenntnis über den Umstand des Festivals wie wir, blieben. Natürlich wurde außen auch schnell wieder aufgefüllt.

Den Vormittag über versuchte Axel erneut, das Internet über das Telefon zum Laufen zu bringen. Er fand nämlich heraus, dass wir über die Telekom als Werbung eine Woche freien Internetzugang im Ausland bekommen, mit einer Obergrenze bis 150 MB, was jedoch über Bluetooth nicht funktionieren wollte. Bis er sich schließlich an Hennings Tipp erinnerte, das Telefon als Hotspot zu nutzen und über USB mit dem MacBook zu verbinden. Und prompt stellte sich der Erfolg ein, mit dem Ergebnis, dass seit heute morgen unser Blog mit den noch fehlenden Erlebnissen angereichert werden konnte.

Nicht zu vergessen zu erwähnen, dass wir alles im sonnigen Cockpit erledigen konnten, sogar unter dem Sonnenschirm, schließlich müssen wir uns an Sonne in diesem Urlaub ja auch erst gewöhnen.

Zwischenzeitlich waren wir auch mit unseren inneren Bootsnachbarn, den New Yorkern auf der Hallberg-Rassy 48 "Bella Rose" ins Gespräch gekommen. An Bord war heute Washtag, selbstverständlich gibt es eine Waschmaschine an Bord. Das in Newport, R.I. beheimatete Schiff ist jetzt seit zwei Jahren in Europa; sie kamen aus der Karibik über die Azoren, Irland und Schottland auf die Ostsee. Bis zum Oktober soll die

Reise Richtung Portugal gehen, in der Hoffnung, das Boot dort überwintern zu lassen.

Soviel dazu, wenn man Zeit hat. -

Wir traten etwas später unseren Landgang an, bezahlten unser Hafengeld und marschierten an vielen Zelten vorbei Richtung Strand. Wunderbar klares Wasser, aber zum Baden fehlte noch die letzte Überzeugung.

Und dann wollten wir ja heute Abend in den Festivalbereich zum Musikhören und machten uns am Festivalinfostand kundig. Am Ende waren uns 500 kr pro Person für wahrscheinlich nur einen Musikabend zu viel.

Aber selbst die Stimmung auf der Insel und im Hafen ist unvergleichlich. Und wir Ausländer, wenn ich unsere amerikanischen Nachbarn und ein paar andere deutsche oder holländische Boote dazuzähle, sind klar in der Minderheit. Das Tunøfestival ist eben ganz typisch für fröhliche, lebenslustige Dänen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tunø>



*Das erste Mal die Füße im Wasser - am Strand von Tunø*



# Tunøfestival

Vor 27 Jahren fand das erste Tunøfestival statt. Erstaunlich, welche Mühen Menschen auf sich nehmen, um auf einer kleinen Insel mit nicht mal 100 Bewohnern ein hochkarätiges und gut besuchtes Musikfestival auf die Beine zu stellen. Knapp 500 freiwillige Helfer haben in diesem Jahr mitgeholfen. Nicht nur das große Festzelt, auch das kleinere für die Kinder, mobile Essensversorgung, nicht zu vergessen das Øl, die Musikanlagen und die Instrumente und x andere Dinge, die benötigt werden. Obendrein bringt fast jeder Besucher seine Unterkunft, sein Øl für den sofortigen Genuss und seine Grillwaren mit. Das reicht vom kleinen Zweimannzelt bis zum per Hand gezogenen Campinganhänger mit Zeltaufbau. Allerlei Sorten von Handwagen, vom Bollerwagen bis zum Autoanhänger, sind die bevorzugten Transportmittel. Alles wird in fröhlichster Stimmung mit der kleinen Fähre zur Insel transportiert, wo alle bestens gelaunt und fröhlich winkend die Insel entern. Dann noch mehr als 250 große und kleine Boote, die den Hafen unpassierbar machen.

Unsere direkten Nachbarn zur Landseite hin - Williamsen, dessen Bruder, Per „Pølser“ Percy und noch einige andere - hatten ihre kleinen Schifflein mit guter Laune, Øl, Kartonvin und Grillwaren beladen, die über die Tage fröhlich vertilgt wurden.

Für sie schien das Festival nicht ganz so wichtig. Ein gutes Øl, auch mal etwas Vin aus dem Karton und regelmäßig ein weiteres Øl sorgten für gute Laune, die niemals ausfällig, aggressiv oder sonstwie unangenehm wurde. Per „Pølser“ Percy konnte in seiner Øllaune nicht umhin, jedem, der es wissen wollte, aber auch ungefragt mitzuteilen, er habe das Armband des Hjælper und könne Morgenmad, Middagsmad und Aftenmad zu sich nehmen, so viel er wolle, ohne zu bezahlen, er sei schließlich Hjælper. Wollen wir nur hoffen, dass die anderen Hjælper mehr Einsatz als Percy zeigten. Chrissie hat sogar ein Auto von der Politi gesehen, aber das Festival und seine Besucher, waren so etwas von friedlich, dass an keiner Stelle aggressive Stim-

mung oder alkoholbedingte Exzesse zu bemerken waren. Unsere trinkfesten Nachbarn legten sich halt hin und wieder in die Koje, um kurze Zeit später von einem Kumpel geweckt zu werden, um fröhlich weiter Øl zu konsumieren. Auch Percy erwachte erstaunlicherweise nach kurzer Zeit der Ruhe immer wieder zum Leben, obwohl er bereits älteren Semesters und bei weitem den größten Ølkonsum an den Tag legte. Bis spät in die blaue Stunde zechten und schmausten unsere Nachbarn.

Eine Ausnahme bildete ein an unserem Päckchen festgemachter junger und kräftig gebaut und -tätowierter, glatzköpfiger Motorbootfahrer, der sturzbetrunken war und gerade noch fragen konnte, ob er unser Schiff passieren dürfe. Als wir dieses selbstverständlich bejahten, kletterte er an Bord und robbte bäuchlings zwischen Kicker, Baum und Decksaufbau über unser Schiff. Hätte er auch einfacher haben können. Eine Stunde später legte er mit Frau und Kind wieder ab. Hoffentlich sind sie heil angekommen. Das war die

einzig erschreckende Auffälligkeit des Wochenendes.

Der weitaus größte Rest der Festivalgäste genoss das vielfältige Festivalprogramm von Jazz über Folk und von Blues über Rock bis Heavy Metal. Die Kinder hatten ein eigenes Discozelt. Wir ließen diese



unbeschwerte Stimmung auf uns wirken und hörten die Musik von Ferne aus dem Festzelt. Beim nächsten Mal werden wir rechtzeitig vor Ort sein, um auch eine Eintrittskarte zu erstehen. Einen Rabatt für einen einzigen Abend gab es leider nicht, man möge den Preis fürs Ganze bezahlen, es sei schließlich ein Festival, war die Erklärung im Festivalbüro. Mit der gaben wir uns zufrieden, aber 500 Kronen pro Person für ein Achtel des Festivalprogramms, war uns doch ein wenig viel.

Homepage des Tunøfestivals:  
<http://tunofestival.dk/forside>

# Tunø - Aarhus

In aller Ruhe Aufstehen, Frühstückem unterm Sonnenschirm und warten, wann sich unser Päckchen auflöst. Ein Nachbar von weiter innen nahm sich dieser Frage



an und organisierte, dass 0130 die pünktlich angepeilte Zeit sei. Augenzwinkernd kommentiert und kommuniziert, dass Ordnung und Pünktlichkeit sein müssten.

Wir wollen heute 15 Meilen nach Aarhus. Das wäre auch noch später zu schaffen gewesen. Also genossen wir die Sonne und das schöne Wetter.

Der Hafen leerte sich ab 10:30. Vollkommen unmerklich, geräuschlos und sympathisch lösten sich nach und nach die Päckchen auf. Auch von unseren kleinen fröhlichen Nachbarn wurde ein kleines Motorboot durch tatkräftige Mithilfe und Leinenzuzeln aus einer von großen Schiffen versperrten Lage vorzeitig entlassen.

Auch unsere Außenlieger hatten sich bereits bis 12:00 verabschiedet, sodass wir ebenfalls die Leinen lösen konnten.

Vor dem Hafen setzten wir die Segel und kamen mit 2 Knoten voran. Hinter der sichelartigen Untiefe an Tunøs Ostecke setzte Gegenstrom ein. Also trieben wir noch langsamer um die grüne

Tonne Richtung 320 Grad nach Aarhus. Langsam und fast unmerklich wurde der schwache Südwestwind stärker und wir wurden Knoten um Knoten schneller. Das gesamte Sonnenschutzprogramm wurde aufgetragen und ein kleiner Imbiss, bestehend aus Thunfisch“pampe“ (Rezept wird gerne bei Bedarf verraten) und aufgedippt mit Weißbrotstücken, wurde zur Stärkung verzehrt.

In der Ferne war Kanonendonner zu hören. Übt die Marineheimwacht oder ein unerwartetes Gewitter? Je näher wir Aarhus kamen wurde deutlich, dass wir dem auslaufenden Tall Ships Race entgegen segeln. Ein, wie Chrissie ihn taufte, schwedischer Schabrackendampfer, erfreute die Begleitschiffe mit krachendem und qualmenden Theaterdonner.

Das ergab wieder eine schöne und unerwartete Foto-strecke. Nach vier Stunden waren wir bereits in Marselisborg und ließen uns die erste Gammeldags Isvafler so richtig munden.

Abends gab es gekochte Tunøkartoffel mit Tunøærter (Erbsen) und Tunøgulerøder (Wurzeln), fein in Butter geschwenkt und ergänzt durch ein Spiegelei und den Nürnberger Bratwürstchen von Delikatessen Albrecht.

Tall Ships Race Homepage:

<http://www.sailtraininginternational.org/events/the-tall-ships-races-2013>





# „Dasindwir“ - „Her Er Vi“ - „Hervig“

Wie „Dasindwir“ zu einem neuen dänischen Namen gekommen ist.

Am Sonnabend auf Tunø hatten wir das Glück, Vagn Olesen in seinem Hafenmeisterbüro anzutreffen. Es

entspann sich das übliche Gespräch: „Vi vil betale Havnepænge“. Wir versuchen so gut es geht diese Konversation auf Dänisch zu gestalten. „Hvor længd er din Bad?“ (Wie lang ist dein Boot?) und „Hvor hedder din Bad?“ (Wie heißt dein Boot?) sind die beiden Standardfragen, die zu beantworten

sind. „Ti Meter“ (10 Meter) heißt die Antwort auf Frage 1 und wird problemlos verstanden. Die Antwort auf Frage zwei ist auch logisch - „Dasindwir“ - das wird aber selten richtig verstanden. Dann geht es um die Schreibweise, manchmal darf man selber schreiben, manchmal wird nach Gehör ein dänisch lautmalerischer Name aufgeschrieben. Bei Vagn Olesen wollten wir über die dänische Übersetzung von „Dasindwir“ - „Her er Vi“ seinem Gesicht ein Schmunzeln entlocken. Dies gelingt meist

bei anderen Hafenmeistern. Vagn hatte entweder schon das eine oder andere Øl intus oder einfach keine Lust auf längere Konversation. Er hat bestimmt einen der anstrengendsten Jobs während des Festivals. Also

ergriff er seinen dicken Edding und beschloss, dass „Her er Vi“ so wie wir es aussprachen „Hervig“ geschrieben werde. Keine weiteren Diskussionen. Vagn kritzelte nämlich sofort „Hervig“ mit schnellem Pinselstrich auf die Tunø-Festivalflagge. So kamen wir sogar ungefragt noch zu einer Festival-



Flagge des Tunø-Festivals

flagge, die als Beleg, Hafengeld

bezahlt zu haben, diente. Dies war für uns der Grund überhaupt im Hafenmeisterbüro vorstellig zu werden, um eben eine Festivalflagge als Andenken zu erhalten. Schnurstracks wurde die Tunøfestivalflagge „Hervig“ unter der Backbordsaling gesetzt und wir fühlten wir uns jetzt auch ein klein wenig als Festivalbesucher. Sie wird uns die nächsten Tage für alle sichtbar weiter begleiten.

## 2 Tage Aarhus

Bordfahrräder ausgepackt und ab ins Getümmel. Aarhus ist seit fast drei Wochen die erste größere Stadt, die wir angelaufen sind. Shopping sollte sein und natürlich in der Stadt in einer der vielen Lokalitäten mit Korbstühlen und Sonnenschirmen einkehren.

Vor zehn Jahren waren wir zuletzt in Aarhus, wie Chrissie beim Durchblättern der Fotos auf dem Laptop feststellte. Und es war alles noch fast so, wie wir es verlassen hatten. Nur die stadteinwärts radelnden Fahrräder wurden jetzt gezählt. Beim Brötchenholen fügte Axel einen weiteren Radler im Bereich von Anfang 300 hinzu. Am frühen Nachmittag erhöhten wir beiden Radler im 700er Bereich.

Im Reiseführer war die Bruunsgade als die Einkaufsstraße in Aarhus erwähnt, die man unbedingt besuchen sollte. Also radelten wir ein Stück bergan, fanden zu erst ein Einkaufszentrum, dass den Namen Bruuns führte, das konnte aber nicht gemeint sein. Ein kleines

Stück weiter fanden wir die Bruunsgade und ließen uns auf der Suche nach Shopping- oder lukullischen Erlebnissen bergab rollen. Am Ende landeten wir dort, wo wir auch damals eingekehrt waren. Im Aboulevard, der Straße an einem eingepferchtem Flüsschen voller Straßencafé's. Diesmal guckten wir uns Ziggys aus. Die Bestellung war schnell erledigt. Pastasalat mit Gemüse für Chrissie und Salat mit Meeresfrüchten für Axel. Genau so wie wir es lieben. Mit Pfiff zubereitet, lecker und sehr ansprechend serviert.

Auf diese Weise kulinarisch zufrieden gestellt, konnten wir ins Shoppinggetümmel des Magasin starten. Glücklicherweise war klar was fehlte und erstanden werden sollte. Weiße T-Shirts mit angesetzten kurzen Ärmeln für Chrissie. Gibt es eigentlich überall. Also stapften wir durch die Damenoberbekleidungsabteilung von Markenstand zu Markenstand ohne auch nur

annähernd das Gesuchte zu finden. Genervt wollten wir schon aufgeben, nachdem Chrissie schon einige ähnliche Oberteile anprobiert hatte, die leider nicht ihren Wünschen entsprachen. Axel fand am buchstäblich letzten Tisch im untersten Regal das Gesuchte. Zack, waren vier Teile erstanden, getreu dem Werbeversprechen „buy two, get one free.“



Axel fand leider keine leichte Outdoorsommerhose und wir traten den Rückweg an. Mit einem Abstecher zu Kvikly zum Erwerb von Grundnahrungsmitteln wie Brot, Eiern, Joghurt, Butter sowie Wein und türkisfarbenen Geschirrhandtüchern.

Wie am gestrigen Abend rundete ein Besuch bei der ständig von einer langen Schlange belagerten Eisdiele den Tag in Aarhus ab. Hier lohnte das Warten, so lecker war das Eis.

Abends stellte sich wieder die Frage für den nächsten Tag, weiter oder nicht weiter? Das wollten wir morgen entscheiden.

Nach längerem Ausschlafen und einem Frühstück im sonnigen Cockpit, machten wir am nächsten Morgen „klar Schiff“. Dafür erstanden wir nach dem üblichen Hin und Her und Für und Wider, welcher der angebotenen Schrubber das beste Preis- Leistungsverhältnis bieten würde, den teuersten Schrubber mit Teleskopgriff und integriertem Gardena- Wasserzulauf. Die Borsten waren gelb und Teile des Stiels schwarz. Ein anderer hätte es also gar nicht werden können. Deck und Cockpit wurden sofort ausgiebig geschrubbt und die Vorteile der integrierten Wasserzufuhr am eigenen Leib erfahren. Ein Leib konnte nämlich schon was anderes machen, weil der Schrubber ja dreierlei durch die Bedienung einer einzigen Person beherrscht. Das Wasser löst den Dreck an, es folgt der Schrubbvorgang und sofort wird der gelöste Dreck weggespült. Axel war der zweite Leib, der entdeckte, dass aus unserer wofür auch immer eingebauten KIste unter dem Cockpit kein Wasser mehr abließ. Er fing das Lenzen an und später konnten wir mit Wasserdruck die Verstopfung beseitigen.

Danach Körperpflege, Sonnenbaden und etwas später hoffentlich eine Wiederholung des gestrigen Tages.

Im Reiseführer war nach vielem Bättern ein Lokal ausgemacht: Restaurant Margueritten. „Idyllic backyard where they serve good food. .... tucked away in an idyllic cobblestone backyard. .... guests love to dine underneath the large green sunblinds in the cosy backyard with its blossoming flower pots.“

Auf Dänisch hört es sich fast noch besser

an: „spise ude i den hyggelige gardhave med blomster i krukker, under store grønne Markiser. Spisekorte spænder vidt - fra solide danske retter til samt kokekunst med italiensk inspiration.“

Was wir fanden war eine heruntergekommene italienisch angehauchte Kaschemme. Mit einem schwitzenden stark übergewichtigen Padrone und Chefkoch, der vom Personal gefragt werden musste, ob er denn bereit sei, das Gewünschte auch zuzubereiten. Er saß rauchend und biertrinkend in seiner eigenen gardhave. Seine Arbeitskleidung verdiente den Titel „Schmierlappen“.

Leider haben wir noch keinen persönlichen Code erfunden, derartige Abenteuer spontan abubrechen und wir nahmen Platz in der Hoffnung, wenigstens das Essen wäre den Besuch wert. Die stirbt ja bekanntermaßen zuletzt, die Hoffnung. Und so war es dann auch, sie war am Ende tot.

Chrissies Caesars Salad bestand aus Eisbergsalat, grob geviertelten Tomaten, Gurken und Toastbrotvierteln mit Senfdressing. Darauf Stücke von bis an den Rand der Austrocknung gebratene Hähnchenfiletstücken. Als Krönung eine schwarzbraun frittierte Scheibe Speck. Vielleicht die spätrömische Variante von „Caesar´s Salad“ ?

Axels Antipasti von Meeresfrüchten boten sich dar, als lieblos und mit salziger Pesto zugekleisterter Mix von Muscheln, dänisch paniertem Fischfilet mit Remoulade, geräuchertem Lachs, einem undefinierbaren Stück Fischfilet und drei Zwergscampi.

Blossoming Flowerpots waren der Vertrocknung anheim gegebene Pflanzen, teilweise noch in original Baumarkt Plastiktopfpaletten.

Das einzig Sympathische an diesem Lokal war eine Taube, die ihr Nest in der Neonwerbung zwischen dem Doppelbuchstaben in Margueritten gebaut hatte

und dort, oberhalb des Lautsprechers lautstark berieselt von italienischen Schlagern, brüten durfte.

Nächstes Mal greift hoffentlich ein verabredeter Code und wir verlassen allein auf Grund des optischen Erstdrucks ein derartiges Etablissement.

Ein Besuch im Fötex- Supermarkt sollte die Eigenversorgung des nächsten Tage sicher stellen.

Auf dem Heimweg gab es noch im Globe Flaket am anderen Ende des Aboulevarden auf Korbstühlen und in der wärmenden Abendsonne einen äußerst wohl schmeckenden Cortado.

## Aarhus - Tunø

Nachdem wir am Vortag Wasser getankt und mit neuem Schrubber in „Wagenfarbe“ das Boot geputzt haben, wollten wir wieder etwas Süd machen. Als Ziel wurde Endelave ausgeguckt.

Schon vorm Hafen beim Segelsetzen realisierten wir, dass doch deutlich mehr schnelle Luft unterwegs war als erstens im Hafen, geschützt hinter den Gebäuden, zu merken war und zweitens mehr, als der Wetterbericht uns vorhergesagt hatte.

Mit gesetztem Groß fuhren wir eine Halse und holten dann die Genua 3 dazu. Aus 5 Windstärken wurden in freierem Wasser 6. Auch war Platz genug, dass sich eine ordentliche Welle aufbauen konnte und schon rauschten wir raumschots dahin. Endelave verwarfen wir, da der Hafen nach Norden, also offen liegt, und peilten stattdessen einen erneuten Besuch auf Tunø an. Zum Glück konnten wir dafür auch etwas höher segeln - die Gefahr einer unfreiwilligen Halse war damit gebannt.

Da wir vor dem Losfahren in Aarhus noch Diesel gebunkert hatten, lag unsere Abfahrtszeit dann doch erst bei kurz vor halb zwölf. So ein Tankautomat mit Karte muss auch erstmal verstanden werden...

Aber die späte Abfahrt holten wir gut wieder auf, denn

wieder war es eine schnelle Reise, die Welle bergab zeigte unsere Logge immer mal über 8 Knoten, in der Spitze auch mal kurzzeitig 10 Knoten, auch sonst lag unsere Reisegeschwindigkeit bei 6 - 7 Knoten.

Wir arbeiteten die wichtigen Tönnen ab und konnten im Schutz der kleinen Landzunge die Segel wegnehmen, in aller Ruhe Leinen und Fender klarmachen und in den Hafen motoren. Der zeigte sich wiederum gut gefüllt. Wir bekamen einen Platz längsseits am Steg neben einer Maxi. Kaum fest, machte uns ein Hamburger Segler, der kurz zuvor in eine Box verholt hatte, darauf aufmerksam, dass die neben ihnen liegenden beiden Boote in einer halben bis einer Stunde loswollten.

Wir vertrieben uns die Zeit mit Campari Orange und Warten, holten das bereits ausgebrachte Elektrokabel wieder zurück und bewunderten die Ruhe, (Backskiste auf, Backskiste zu), die man entwickeln kann, bevor zur Ablege-Tat geschritten wird.

So zweieinhalb Stunden später war es so weit, wir bekamen eine Box. Mussten aber vorher mit ziemlich viel Wind vom Steg weg. Es blieb bei einem kleinen Malheur, das uns 50 Euro kostete. Der Bug war nämlich schon gut draußen - aber dann fehlte der Schwung. Der Beschlag einer Rettungsboje der vor uns liegenden

Yacht hatte dabei einen kleinen Knacks abbekommen.

Glücklich erneut vertäut hatte zunächst eine Erholungsphase einzusetzen. Wir entspannten uns in der Sonne, etwas später gab es zwei der von Axel noch beim Schlachter in Aarhus erstandenen Filets, dazu Salat und Brot, ein paar Rejer und selbstgemachter Dip. In aller Ruhe ließen wir diesen Abend ausklingen. Axel vielleicht ein bisschen traurig - wieder nicht gegrillt.





# 11. Juli Hafentag auf Tunø

Der Blick durchs Luk zeigt erneut einen wolkenlosen, blauen Himmel. Es war schon neun, aber ob wir nach Endelave weiterfahren wollten oder nicht, sollte nach dem Frühstück entschieden werden.

Nach dem Frühstück fiel mein Blick vorn im Hafen auf eine Hamburg- plus eine X79-Flagge. Und da sich der Hafen inzwischen gut gelichtet hatte, konnte ich auch sehen, dass die Flaggen auf einer roten X79 gesetzt waren. Dann meinte ich auch noch, Inga von Bord gehen zu sehen. Während Axel noch den Hals reckte, waren Marcus mit Sohn Ragnar schon an unserem Bugkorb angelangt, kurz danach kam Inga und etwas später Mille.

Nach kurzem Klönschnack waren wir zum Nachmittagskaffee eingeladen, und abends sollte gemeinsam gegrillt werden.

Zusammen mit "Jeannie- X", die noch erwartet wurde. Die verbleibende Zeit nutzten wir zu einem Strandgang mit dazugehörigem Anbaden. Meiner Wat- und Eintauchdauer zufolge schien das Wasser recht kalt zu sein, Axel meinte, es wäre warm, wir wären das nur nicht mehr gewöhnt.

Ein Sonnenbad rundete die Sache ab und rundum erfrischt machten wir uns auf den Weg, unseren Kaffeebesuch auf „Emilie“ abzustatten. Inzwischen waren auch Jan und Niklas Holtzmann mit Jans Söhnen Max und Peer eingetroffen, die trotz dieses Abstechers nach Tunø immer noch zuversichtlich waren, es bis zum Sonnabend nach Marina Minde zu schaffen. Aber für die beiden kleinen Jungs von Jan war eine Pause mit der Aussicht auf die beiden anderen Kinder und das kleine Inselparadies unwiderstehlich. An das Kaffeetrinken schloss sich ein gemeinsamer Gang zum Købmand an, den nur Axel schwänzen durfte, da er schon mal einen Salat vorbereiten musste.

Der Weg dahin ein Schlaraffenland für Ragnar, der Trecker liebt und jedem der zahlreich auf der Insel verkehrenden ausgiebig zuwinkt.

Die Sache mit dem Einkaufen war schnell erledigt, jedes Kind und auch manch Großer bekam ein Eis. Langsam ging es zurück Richtung Hafen. Kaum hatten die Kinder ihr Eis aufgeschleckt, sausten sie schon mal vor. Ragnar, der auf dem Hinweg noch auf Mamas Schulter getragen werden musste, lief den beiden größeren hinterher, musste auch noch schnell einen Abstecher auf die Wiese machen, um die schon auf dem Hinweg dort sitzenden Austernfischer aufzuschrecken. Auf die eine oder andere Vorbereitung und das

Zusammenpacken folgte ein Tischeschleppen mit Platz für alle Mann. Ein schwieriges Unterfangen auf die zur besten Grillzeit schon lange von anderen requirierten Plätze. Marcus' Cobb-Grill wurde angeworfen und nach Brot, Würstchen, Fleisch, Paprika, Kartoffeln, wurden am Ende auch noch Marsh-



*Marshmallows grillen*

mallows gegrillt. Sehr zur Freude der vier Kleinen und der etwas größeren.

Averner rundete die Sache ab. Irgendwann wurden die Kinder in die Kojen verbracht, die Großen erledigten den Abwasch in der Abwaschecke und schleppten die Tische und Bänke wieder zurück, was durch ein letztes Bier belohnt wurde, danach verschwanden alle in der Koje.

Und das war der schönste Hafentag! Alles dabei, Traumwetter, Sonne, Baden, Grillen und mit netten Leuten klönen. So könnte der Urlaub immer weitergehen!



# Abschied von Tunø

So gegen vier Uhr morgens geht schon mal ein halbes Auge auf, um sich heute beruhigend wieder zu schließen, weil ein erstes Blinzeln durchs Vorschiffsluk einen weiteren sonnigen Tag verspricht. Zum Glück benötigen wir beide keine abgedunkelte Kojе und ich schlafe umgehend weiter, derweil Chrissie ihren durch fast nichts zu erschütternden Schlaf leise schnorchelnd ungestört fortsetzt. Wie immer werden wir gegen 0900 wach. Heute startet Chrissie mit den Frühstücksvorbereitungen in den Tag. Ich horche noch 10 Minuten an der Matratze, bis ich deutlich darauf hingewiesen werde, es sei jetzt an der Zeit den Frühstückstisch nebst Sonnenschirm im Cockpit vorzubereiten. Ein gemütliches Frühstück schließt sich an.

Danach beginnen die bekannten Vorbereitungen zum Weitersegeln. Abwaschen, Verstauen, schwarzen Festmacher ( für die Nichtsegler: das Kabel für die Stromversorgung ) aufschließen, Segelkleider abnehmen usw.

Zum Abschied noch einmal persönlich zu unseren Segelkameraden motoren, um vor allem zu zeigen, dass man mit Schiffen auch rückwärts fahren kann. Wie sich gestern im Gespräch beim Grillen herausstellte, war uns unabhängig voneinander aufgefallen, dass durch den Einbau von Bugstrahlrudern, entweder grundlegende Kenntnisse des Manövrierhaltens verloren gegangen sind oder die Multitaskingfähigkeit einiger Steuerleute nur bis zur Zahl zwei reicht. Soll heißen, entweder ist nach Kenntnis des Rudergängers nur das Bugstrahlruder für den Drehvorgang zuständig, das Ruder kann ausser Acht gelassen werden. Oder multitaskingfähig bis zwei bedeutet, durch die Konzentration auf Rückwärtsgang und Bugstrahlruder ist die Aufmerksamkeit des Rudergängers dermaßen in Anspruch genommen, dass als drittes das gleichzeitige Ruderlegen eine mentale Überforderung bedeuten würde. Als Ergebnis sind beide Manöver gleich. Während eines Drehvorganges mit leichter Fahrt voraus wird nur das Bugstrahlruder immer wieder stoßartig eingesetzt, ohne das Ruder zur Unterstützung entsprechend zu legen. Sollte beim Drehen der Raum nach vorne zu knapp werden, wird mit der Maschine kräftig rückwärts gegeben, um mit weiterem stoßartigen Einsetzen des Bugstrahlruders die Drehung fortzusetzen. Dieses Drehmanöver wird über den falschen Bug häufig noch in Unkenntnis des Radeffektes durch Traversieren des Schiffes in die unerwünschte Richtung in Rückwärtsfahrt zusätzlich erschwert. Man könn-

te natürlich enge Boxengassen auch durch einfaches Rückwärtsfahren wieder verlassen. Und es gibt Schiffe, die konstruktionsbedingt nur sehr schwer rückwärts zu manövrieren sind. Die sind aber nicht gemeint.

Also fuhr Axel rückwärts in die Boxengasse, um seine überragenden Manövrierkünste vorzuführen ;-) und gleichzeitig noch einmal bei unseren Freunden Tschüß zu sagen.

Die Überfahrt nach Juelsminde war recht unspektakulär, es herrschte nämlich Flaute und der Volvo MD 7A brachte uns mit 1500 UpM zuverlässig ans Ziel. Die auf dem Wege liegenden und zu beachtenden Untiefentonnen machte Chrissie, wie nicht anders zu erwarten und immer wieder zu Axels Erstaunen, mehr als rechtzeitig aus. Er ahnt zwar meistens wo sie liegen müssten, aber sehen tut er sie immer erst recht spät.

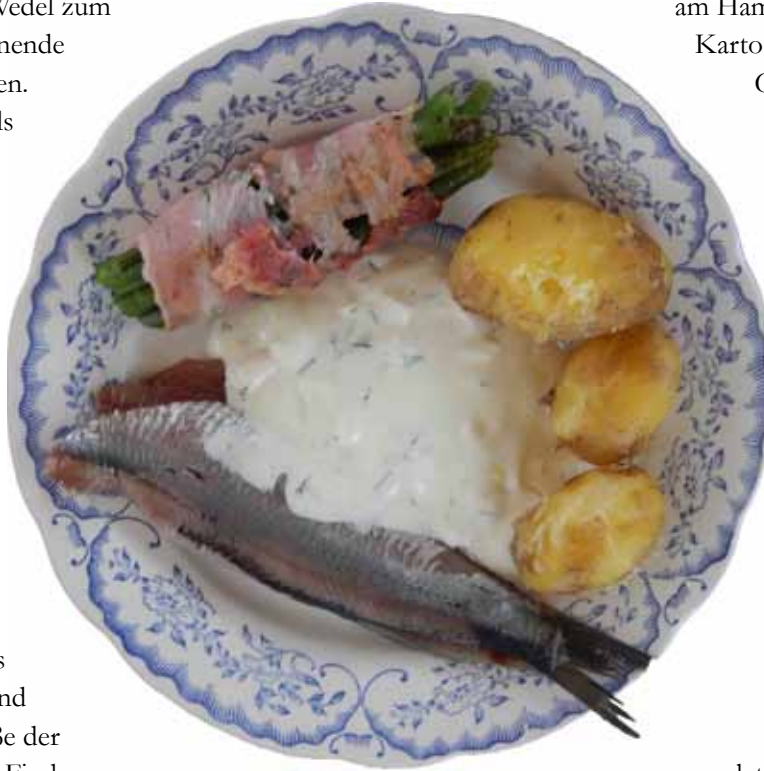
In Juelsminde war schon von Ferne ein riesiges Festzelt auszumachen. Das wird laut bis spät in die Nacht. Das dabei sogar der Rumpf durch die Bässe ins Vibrieren kommt, merkten wir nach dem Gang in die Kojе. Leider mussten wir den Krach sogar zwei Nächte aushalten, weil unsere Schwägerin spontan beschlossen hatte, einen weiteren Tag bei ihrer Schwester in Darmstadt zu verweilen, ohne uns Bescheid zu geben. Wären wir doch glatt noch einen Tag auf Tunø geblieben oder hätten noch Endelave einen Besuch abgestattet.

Unsere Heimkehr per Auto nach Hause startete am Sonntag gegen 1600 und um halb Neun waren wir ohne Stau in Hamburg angekommen. Auf dem Weg noch in Ellerbek den Passat gegen den Smart- Crewbus getauscht und bis unters Dach und die Frontablage mit Gepäck vollgestopft.

Der Reisebericht macht jetzt eine Woche Pause. Im übernächsten Kapitel folgt die Fortsetzung, wenn Esther, Joshua und Peter ihre Urlaubswoche beendet haben und wir mit unserer Nichte Chiara "Dasindwir" gemütlich nach Hamburg zurückbringen.

# Matjessaison eröffnet, Freitag 19. Juli

Was macht man, wenn man mal eine Woche nicht an Bord ist?  
WhatsAppen mit Kathi und auf die Idee kommen, man könnte sie vor ihrem  
Wochenendtörn in Wedel zum  
Abschied ins Wochenende  
auf "Ritena" besuchen.  
Was liegt da näher, als  
den Besuch mit einem  
Abendessen  
zu verbinden?  
Nichts! und  
die Matjessaison  
ist zwar schon  
offiziell eröffnet,  
nur wir sind noch  
nicht dazu  
gekommen.  
Chrissie besorgt  
die weit und breit  
besten Doppelmatjes  
und die einzigartig  
und beste Hausfrauensoße  
der Welt im Blankeneser  
Fischhaus am Markt und  
hat das Glück,  
dass die Heringe aus dem Fass



heraus ganz frisch für uns filetiert werden. Frischer geht es nicht, wenn sie schon zwei Stunden später verspeist werden. Kathi macht einen kurzen Abstecher zum Markt "An der Vogelstange" am Hammer Park und besorgt neue Kartoffeln. Edeka in Wedel liefert Campari O- Saft. Axel findet Bohnen immer gut und wickelt blanchierte Bohnen in einen Speckmantel. Fertig ist der traditionelle Matjesteller nach Hausfrauenart. Später kamen noch Hermi und Karin vorbei und wir saßen noch eine ganze Weile klönenderweise bei "Ritena" im Cockpit, bis uns der letzte Crewbus des Tages wieder nach Hause brachte.

Henning Plotz, einer der letzten beiden Matjeshersteller in Glückstadt:  
<http://www.sh-feinkost.de>

## Ankunft in Fynshav - 21. Juli

Am Sonntag war wieder Crewwechsel. Das übliche Procedere, welches unsere Mütter seit zwanzig Jahren immer noch nicht ganz verstanden haben, wie das mit den Autos bewerkstelligt wird und mit der Frage endet: „und euer Auto bleibt dann in Dänemark?“ Ohne Stau ging es mit Peter und Esthers Passat nach Fynshav mit einem Abstecher zum Einkaufen nach Sonderborg. Der Kvikly ist nicht mehr da, wo er war, die Innenstadt ist Baustelle. So näherten wir uns einem Fötex, aber fanden nicht den dazu gehörigen Parkplatz. So wurde es Netto, Milch, Butter, Eier, Fleisch und ein paar Naschis fanden den Weg in unseren Einkaufskorb. Fynshav näherten wir uns dann mit einem herrlichen Blick auf die Ostsee. Bergab ging es dann zum kleinen

Hafen. Auf den ersten Blick war „Dasindwir“ nicht auszumachen, also spielte ich die Vorhut und sah dann: Boot - Chiara - Esther. Chiara rannte sofort laut rufend zum Boot: „Sie sind da, sie sind da!“ Es folgte jede Menge Zeug von Bord, jede Menge Zeug an Bord. Zum Schluss die Fahrräder, die Peter für uns in der Hundekoje verstaute. Eine kleine Einführung, wo sind Chiaras Badesachen, wo die Sonnencremes, ein Schuh fehlt und was noch alles. Denn Chiara freute sich ja schon die ganze Zeit, mit uns weiterzusegeln. Alle Zinnaus gingen noch einmal an dem wunderschönen Strand baden und gegen 18 Uhr nahmen wir Abschied. Chiara und Chrissie noch am Strand, denn da wollte Chiara noch nicht weg. Später wurde noch gekeschert,



auf besonderen Wunsch gab es Nudeln mit Hähnchen und Tomatensauce - und es hat sogar geschmeckt. In der Kojen Nils Holgersson gelesen, gesungen und schwups, war Chiara auch schon eingeschlafen.



Schlauchboofahren

## Badetage in Fynshav

Am nächsten Morgen machen wir alle, was wir am besten können: Ausschlafen!

Nach dem Frühstück gehen wir erstmal zum Strand. Es ist heiss, die Sonne lacht, das Wasser ist überhaupt nicht kalt und klar. Alle Utensilien dabei, Wasserball, Schwimmring, Schwimmflügel, Taucherbrille - und alles wird genutzt. Wir bleiben lange im Wasser, und nach einer Pause auf den Handtüchern müssen wir natürlich noch mal rein. Nächster Programmpunkt ist Keschern, aber die Krebse machen sich rar. Als später Chrissie zum Kaufmann geht um einzukaufen, hilft Axel beim Keschern und am Ende werden es 10 Krebse.

Und weil der Weg für Chrissie so weit war und es heiss war, musste sie noch ein zweites Mal zum Strand und Baden. Chiara geht natürlich mit.

Nach Hafengeld zahlen und noch zwei Krebse keschern gibt es was zu essen. Zur Abwechslung Reis statt Nudeln, ohne Hähnchen und ohne Stücken.

Danach ist heute Axel dran, mit dem Schlauchboot durch den Hafen kutschiert zu werden. Zum Sonnenuntergang macht Chiara noch Flaggenparade, was von nun an zum festen Aufgabenbereich gehören wird. Nils Holgersson hilft beim Einschlafen, Singen ist gar nicht mehr nötig, da ist sie schon eingeschlafen. Der nächste Morgen beginnt mit bedecktem Himmel und der Wind weht deutlich kräftiger. Eine Erholung, nach der Hitze gestern. Schon beim Frühstück hören

wir die Brandung, aber erstmal werden von Axel und Chiara alle Wäscheklammern zu Türmen und Zickzackgebilden verbaut. Dann ist



Eine willkommene Abkühlung - Baden in Fynshav

Reinschiff angesagt.

Axel wird unter Deck gesperrt und Chiara und Chrissie beginnen die Schrubberparade im Kampf gegen den Sand, der sich in allen Ecken festgesetzt hat. Aber unser neuer Schrubber versorgt sich selbst mit Wasser und lässt das Reinschiffmachen im wahrsten Sinne zum Kinderspiel werden.

Zum Keschern wird Axel angeheuert, wieder werden diverse Krebse per Krebsangelfahrstuhl in den Eimer verbracht. Womöglich hat der Eine oder Andere schon gestern Bekanntschaft mit diesem Eimer gemacht. Am Nachmittag packen wir wieder unsere Badesachen. Der Ball bleibt da, der würde vom Wind nur wegge-

tragen, die Schwimmflügel bleiben auch da, aber der Schwimmring geht mit. Die Wellen sind toll, Chiara sitzt im Schwimmring und Chrissie schiebt sie von einer brechenden Welle in die nächste.

Das macht echt Spass, aber die Wellen kommen so schnell, dass es nicht ausbleibt, dass Chiara immer mal wieder Wasser schluckt. Und das schmeckt natürlich nicht besonders.



*Chiara beim Keschern*

So bleibt es bei einem Mal baden, aber vorher legen wir uns noch zum Aufwärmen und Ausruhen in die Sonne.

Danach fährt Chiara nochmal kurz Schlauchboot und hilft danach Axel beim Kochen. Sie darf Tomaten schnippeln, was unter den aufmerksamen Augen von

Axel auf das Beste funktioniert. Noch streiken wir nicht, also gibt es erneut Nudeln mit Tomatensauce. Als Fazit bleibt, das mit den Wellen war doch ein bisschen doll, das Keschern war prima.

Schlafengehen wie gehabt, spät und mit Nils Holgersson. Links und rechts von Kissen und Kuscheldecke werden Katzi und Schafi platziert, nach kurzem Gesangswunsch fallen die Augen zu.

## Fynshav - Avernakø - 24. Juli

Eigentlich wäre Chiara gerne noch einen Tag in Fynshav geblieben. Aber das ist wohl ihrem Alter geschuldet; sie weiß natürlich nicht, wohin die Großen mit ihr segeln wollen und ob es dort genau so schön ist wie am aktuellen Ort. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit Marmeladenbrot und Kakao fangen wir an aufzuklären. Der Hafen hat sich schon merklich geleert. Es weht ein laues Lüftchen aus Osten. Die Sonne strahlt über alle vier Backen und wir legen ab Richtung Avernakø. Chiara löst gekonnt beide Heckleinen und „Dasindwir“ ist frei. Eine kurze Runde im Hafenbecken, um alle Leinen und Fender zu verstauen und wir tuckern Richtung Kleiner Belt, Chiara schaltet die Maschine aus, die beiden Mädels setzen die Segel und wir nehmen unter Segeln Fahrt auf und gehen hoch an den Wind. Der Schlag soll uns nördlich von Lyø in den Lyø Krog bringen, danach eine Wende auf Steuerbordbug, um Avernakø anzuliegen.

Chiara wünscht sich schon kurz nach dem Ablegen

einen Eimer, sie fürchtet seekrank zu werden. Unsere Beteuerungen, dass würde bei dem heutigen Wind und dem Wetter nicht passieren beruhigt sie nicht; sie besteht auf den Krebsseimer im Falle eines Falles. Außerdem sei Schlafen die beste Medizin. Kaum ist es ausgesprochen, kauert sie sich mit dem Kopf auf dem Cockpitsüll zusammen und schläft augenblicklich ein. Später können wir sie davon überzeugen, dass es viel bequemer auf den Polstern und in einer normalen Liegeposition ist. Zugedeckt mit einer Decke schläft sie selig weiter.

Derweil steuert sich „Dasindwir“ mit der einfachen Bändselsteuerung fast von alleine und wir genießen den Tag.

Nördlich Lyø dreht der Wind südlicher, wir brauchen nicht zu wenden und können Avernakø-Trille anliegen. Im Hafen finden wir sogar noch einen Liegeplatz in einer Box, direkt vor ergiebigen Krebsgründen.

Kaum angelegt ist Chiara auch schon eifrig am Krebs



angeln und schließt Freundschaft zu zwei größeren dänischen Mädchen. Auf die Frage, wie sie sich verständigen würden, antwortet Chiara, alle Dänen verstünden Deutsch, sie können es nur nicht sprechen. Und viele Sprachkenntnisse benötige man sowieso nicht beim Krebsangeln, da genügen Gesten und Ausrufe der Freude,

wenn wieder mal ein dusseliger Krebs seine Miesmuschel am Band nicht loslassen mag und im Eimer bei den anderen Dusseln landet. Aber sie scheinen seit Generationen zu wissen,

dass nach der Fahrstuhlfahrt und dem Aufenthalt im Eimer, die Freiheit von ganz alleine kommt, wenn der Eimer am Ende des Tages mit seinem zahlenmäßig im-



posanten Inhalt wieder dem Meer übergeben wird. 10 Krebse im Eimer sind Minimum. Das muß ein Gefühl wie in einer doppelt überbesetzten Fahrstuhlkabine sein.

Danach statten wir dem Kiosk noch einen Besuch ab, um Eis, Hotdogs, Fanta und Bier zu zu bestellen. Chi-

ara fotografiert die Spatzen, die auf der Terrasse nach Krümeln suchen. An Bord zurück wird eifrig weiter gekeschert und die Eimer der angelnden Mädchen gefüllt. Inzwischen sind sie

nämlich schon zu fünf.

Zum Abendessen gab es doch tatsächlich schon wieder Nudeln!

## Hafentag auf Avernakø

Der erste Regen seit Wochen kam einstimmig mit Ankündigung durch alle Wetterberichte in der vergangenen Nacht. Die Wolken gegen Abend ließen das allerdings auch schon ahnen, und wir bauten mal wieder die Kuchenbude. Beim Telefonat mit Mama hatte Chiara plötzlich heftiges Heimweh. Zum Glück konnte Chrissie die Tränen trocknen. Zur Ablenkung wurde bis spät in die Nacht gepuzzelt und Geschichten er-



zählt und vorgelesen. Nachdem wir alle schliefen setzte nachts heftiger Regen ein.

Der erste Wunsch des späteren Morgens war der nach

Baden gehen in der Ostsee ergänzt durch den Wunsch hier zu bleiben. Dem beugten wir uns gerne und hatten wieder einen schönen Bade-Krebsangel- und Schlauchboot-Tag. Das Wasser war zwar nicht ganz so warm wie die letzten Tage, aber durchaus auszuhalten. Gegen

Mittag kam die Sonne wieder durch, und wir genossen den wunderschönen Sommertag. Die Essensfrage drehte sich mal wieder um Nudeln. Und um den Kinderwunsch nach Nudeln zu erfüllen, haben wir das zum Grillen vorgesehene Rumpsteak zu Gulasch verarbeitet. Dazu gab es Nudeln! und Kartoffeln. So war allen gedient. Chiara hat das Gulasch - aber ohne Fleisch - mit Anerkennung probiert. Die Gulaschsoße hat ihr



können: „Wir schwimmen hier auf einem Meer voller Delikatessen und was gibt es? Nudeln mit Tomatensoße, seit Wochen nur Nudeln mit Tomatensoße!“ Carruthers beschwerte sich im Roman allerdings über Rindfleisch mit brauner Soße. Chrissie erinnerte sich an ihre jungen Tage; auch sie aß damals gerne Gulasch - aber ebenfalls ohne Fleisch. Heutzutage gehört es immer noch zu ihren Lieblingsessen - aber jetzt mit Fleisch. Morgen soll es Richtung Höruphav gehen, damit Joshua die Chance hat zu uns zu stoßen, wenn er denn will.

ausgesprochen gemundet, so dass sie noch Nachschlag - aber ohne Fleisch - erbat. So hätten wir höchstens das Rätsel der Sandbank leicht abgewandelt zitieren





# Avernakø - Høruphav - Abschied von Chiara

Heute ist schon Freitag und wir wissen noch nicht, ob Joshua noch eine Woche mitfahren möchte. Auf unsere e-mail hatten wir noch keine Antwort bekommen. Aber kaum dass wir in Ellerbek anrufen hat Esther auch schon eine Mail geschickt.

Joshua möchte nicht mehr mitkommen, aber trotzdem wollen wir heute weiter. Beim Frühstück müssen wir also Chiara auf ihre Frage, ob wir wieder baden gehen, enttäuschen. Nach dem Aufklaren wollen wir los - sie könne aber gerne noch so lange keschern...

Da bricht erneut das Heimweh durch. Ist wohl auch klar, immerhin ist sie schon eine Woche mit uns unterwegs. Also erklären wir ihr, dass wir auf einer Insel sind und Papa sie nicht mal eben so von hier abholen kann. So manche Träne wird noch vergossen, bis sie irgendwann voll Vorfreude auf die Aussicht, abends zu Hause sein zu können, wieder die gewohnte Fröhlichkeit an den Tag legt. Beim Ablegen hilft sie wieder eifrig mit und erledigt die Sache mit der Heckleine. Auch den Motor startet sie und hilft dann, Fender und Leinen zu verstauen.

Beim Setzen des Großsegels hilft sie ebenfalls und holt routiniert die Lose durch, während Chrissie am Mast das Segel hochzieht.

Beim Segeln wird überwiegend geschlafen, Schafi darf mit raus, obwohl Chrissie Blut und Wasser schwitzt, dass das arme Tier über Bord geht.

Beim Losfahren bewundern wir alle den Start der Fyns Rundt einer Vielzahl von Traditionsseglern. Chiara zählt die Dreimaster und Zweimaster, Axel macht

Fotos.

Nachdem wir an der Untiefentonne Segel gesetzt hatten und knapp zehn Minuten unterwegs waren, kam das erste Mal die Frage: „Wann sind wir da...?“.

Wir genossen derweil die Reise. Einmal flaute der

Wind total ab, um danach etwas stärker wiederzukommen.

Mit einem kleinen Schrick in den Schoten konnten wir bei vier Beaufort die Untiefentonne bei Gammel Pøl anliegen.

Als Chiara zwischendurch aufwachte, waren wir gerade um die Ecke bei Gammel Pøl herum und damit ja schon mal um die Ecke. Da waren es noch zwei Stunden.

Als es nur noch eine

Stunde war, fand Chiara, das sei ja gar nicht mehr lange. Als wir die Windräder an der Westecke von Kegnaes passieren und der Hafen in Sichtweite ist, ruft sie immer wieder: „Papi, ich komme!“

Als die Segel unten sind und die Leinen alle aus der Backskiste geholt, sieht Chiara als erste die Hafeneinfahrt und darf "Dasindwir" in den Hafen steuern. Aber dann kriegt sie einen Schreck: „Ich fahr auf die



*Chiara schläft beim Segeln*



*Chiara mit ihrer ein Tages Freundin Luisa in Høruphav*

Steine, ich fahr auf die Steine...“, obwohl die Hafeneinfahrt noch ein gutes Stück vor uns lag. Axel konnte sie beruhigen und hat ein bisschen beim Steuern geholfen. Im Hafen, auf der Suche nach einem Liegeplatz, hat Chiara die Fender mit aufgehängt und beim Anlegen in die Box den Leepfahl übernommen und die Leine über den Pfahl gelegt..

Kaum angelegt, ging sie auf die Suche nach ihrem Papi. Der war noch nicht da, weil er uns von der anderen Seite der Bucht entgegensehen wollte. Da waren wir aber schon durch. Statt Papi fand Chiara auf dem Spielplatz eine kleine Freundin, Luisa. Sie spielten

„Schmetterling“ und liefen schon bald Hand in Hand, steckten die Köpfe zusammen und verstanden sich prächtig.

Folglich verzögerte sich die Abreise von Chiara noch um ein paar Stunden. Während wir Großen uns mit Kebab aus dem Grill stärkten, waren Luisa und Chiara schon wieder beim Keschern.

Nach sieben Uhr abends hieß es Abschied nehmen.

Auch, wenn für uns jetzt alles wieder ein wenig ruhiger und gemütlicher zugeht, wir haben die Zeit mit Chiara sehr genossen.

## Flaute, Hitze und Gewitter in Høruphav

Wieder ein heißer Tag. Am Steg gehen Leute vorbei, die uns herüber rufen: „Vielen Dank für die Fotos! Seid ihr nachher noch da?“ Axel weiß sofort, um wen es sich handelt: Im letzten Jahr sind wir aus der Dyvig Richtung Schleimünde gesegelt und Axel hat die uns hoch am Wind entgegenkommenden Boote in wunderschönem Licht fotografiert. Die CB 33, die uns entgegenkam war, wie sich später herausstellte, die „NobelHobel“ von Manfred und Angela. Da Manfred unser Schiff von der Elbe in Erinnerung war, fragte der seinen Vater Gerd, den Vorsitzenden der SVR, ob er uns kenne. Schließlich und einige Monate später war die Verbindung hergestellt und Manfred bekam die Fotos von uns per E-Mail zugesandt. Manfred und Angela



*NobelHobel - CB 33*

kamen später zu uns an Bord, um sich noch einmal mit einer Flasche Sekt für die schönen Fotos zu bedanken. „NobelHobel“ liegt den Sommer über in Høruphav, die Familie verbrachte bei keinem Wind, aber herrlichem Wetter das Wochenende an Bord.

Die Technik und Internet machte es möglich, den

Zeitpunkt des angekündigten Gewitters recht genau vorherzusagen. Erstaunlich waren aber doch die Regenmengen, die die Dichtigkeit der Kuchenbude auf eine harte Probe stellen sollten.

Erst kam

der Regen, dann der Wind, der Geräuschpegel von Wind und Regen erschwerte jede Unterhaltung. Blitze erhellten den Himmel und Donner gesellte sich zum bereits vorhandenen Geräuschorchester.



# Høruphav - Schleimünde

Heute morgen war das Gewitter schon wieder vergessen, die Sonne schien, es gab Wind, und so beschlossen wir, nach Schleimünde zu segeln. Den ersten Kreuzschlag dieses



*Entspanntes Rudergehen*

Zum wiederholten Male hatten wir, bei zwischenzeitlich 6 Beaufort und mit einem Reff im Groß, einen wunderschönen Törn. Das Schlauchboot hing noch am Heck, zappelte ordentlich

Sommers mussten wir an der Ecke von Kegnæs machen. Bei 5 Beaufort konnten wir danach abfallen und unter die Küste von Birknack (das Naturschutzgebiet an der nordöstlichsten Ecke von Schleswig-Holstein) kommen, um in deren Schutz bei glattem Wasser mit 7 Knoten Richtung Schlei zu segeln.

und bremste die rasante Fahrt ein wenig ab.

In Schleimünde waren wir am frühen Nachmittag und hatten das Glück, noch einen Platz am Steg zu finden, machten es uns gemütlich und beschlossen, die Kombüse kalt zu lassen und auf einen leckeren Dorsch in die Giftbude zu gehen.

## Badetag in Schleimünde Treffen mit „Hasta Luego“

WhatsApp ist das Kommunikationsmedium, das die SMS weitgehend abgelöst hat. Für uns die Verbindung u.a. zu Hermi und Karin, von denen wir wussten, das an diesem Wochen-



*Jeder kennt ihn den klugen Delfin - Chrissie taucht vor Schleimünde*

ende deren Urlaub von Rendsburg aus beginnt. Am Sonnabend gewhatsapt, dass sie nicht Sonnabend, sondern erst am Sonntag Richtung Kiel starten würden. Daraufhin machten

wir den Vorschlag, dass wir uns am Montag in Schleimünde treffen könnten, denn wir wiederum wollten mal wieder einen Hafentag einlegen.

Der Montag war heiß, was uns dazu verlockte, uns auch ohne Chiaras Ansporn in die Fluten zu stürzen. Was in Schleimünde mit etwas Mühe geschieht, da sich erst ein Weg über viele Stein im seichten Uferbereich gebahnt werden muss. Aber unvergleichlich klares, erfrischendes Wasser, bringt schnell die gewollte Abkühlung; auch wenn man dafür schon eine Weile drin bleiben muss. Die neue Nikon- Kamera, die auch unter Wasser funktioniert, macht erstaunliche Bilder und wird ausgiebig getestet.

Zwischendurch spähen wir immer mal Richtung Leuchtturm, ob nicht vielleicht „Hasta Luego“ um die Ecke kommt.

Wir sind schon lange wieder an Bord, es ist schon späterer Nachmittag und der Hafen ist wieder gut gefüllt, als wir „Hast mal ´n Lego“, wie Hermi und Karins Ballad immer mal liebevoll genannt wird, um die Ecke kommen sehen. Gleich hinter uns legen sie sich „schwedisch“ in die zweite Reihe. Nach einem Sherry zum Willkommen gehen wir gemeinsam baden, um uns danach auf der Terrasse der Giftbude bei Dorsch und einem frisch gezapften Flens zu stärken. Hier reift der Entschluss, am nächsten Tag, bei viel Wind, nach Kappeln zum Geld- und Einkaufen zu pottern.

## Schleimünde - Kappeln

Heute Vormittag heisst es rechtzeitig „Leinen los“, um die Brücke in Kappeln um viertel vor eins zu kriegen.

Wie schon in den letzten Jahren finden wir einen Liegeplatz an der Steganlage des Arnisser Segelclubs und erledigen die Einkäufe.

Axel richtet ein Abendessen,



bestehend aus Hähnchen mit Gemüse, mediterran/ asiatisch angehaucht, dazu Risotto. Es schmeckt mal wieder hervorragend.

Nach dem Essen werden die technischen Hilfsmittel herangezogen, um sich den besten Wetterbericht herauszusuchen, denn "Hasta Luego" will nach Dänemark - und wir müssen Richtung Kanal.

# Kappeln - Strande

Kneif mich! Wieder so ein Segeltag, der sich in der Erinnerung festsetzen wird. Wieder so einer, der den Vergleich mit den meisten dieser Reise nicht zu scheuen braucht.

In Kappeln beim Arnisser Segelclub, den wir hier wärmstens für einen Besuch in Kappeln empfehlen möchten, abgelegt, um die Brücke um viertel vor Zehn zu passieren. Nicht ohne ein opulentes Frühstück an Bord von "Hasta Luego" verspeist zu haben. Unter



Motor bei Westwind bis Maasholm. Dort das Großsegel gesetzt und vor dem Wind bis Schleimünde. Chrissie fotografiert Leuchtturm, Giftbude usw. Genua III ausgerollt und ab ging die Fahrt. Dicht unter der Küste bis Damp, um dann, immer noch mit Rauschfahrt, Richtung Bülk zu steuern. Wieder mal herrlichstes Segeln mit ordentlich Druck und ohne Kreuzen. Zwischenzeitlich fotografiert Axel, in der Hoffnung mal wieder per Zufall auf seine Fotos angesprochen zu werden. Zur Ausbeute, aber von Chrissie fotografiert, gehört vor allem der Hanseat 33 "Esprit", der Racing Hanseat mit 7/8 Rigg. Der, der 1979 gemeinsam mit "Dasindwir" auf der Weltmeisterschaft in Hundested debütierte.

*Ein Schwesterschiff von „DASINDWIR“ - Der Hanseat Racing mit 7/8 Rigg „ESPRIT“*

Zwischendurch immer mal wieder 6er Böen, aber ein Traum bei dem Kurs. Nachdem wir Bülk passiert hatten, hoch am Wind in die Strander Bucht. Die Höhe

reichte nicht ganz; mit einem Kreuzschlag bis vor dem Hafen war sie wieder geholt. Im Hafen konnten wir Chrissies Wunsch erfüllen und einen Liegeplatz am begehrten Steg 7 ergattern.

Uns erwarteten Jörn- Dirk und Baffy, die uns schon beim Segelbergen erspäht

hatten. Schnell Kaffee gekocht und die allerneuesten Neuigkeiten und vieles Anderes ausgetauscht und erzählt. Schließlich haben wir uns noch für halb Sieben zum gemeinsamen Abendessen im KYC bei Familie Kipcke verabredet.

Und exakt um halb Sieben bogen wir, obwohl aus unterschiedlichen Richtungen kommend, gemeinsam auf die Gartenterrasse ab. Ein Restaurantbesuch, der seit vielen Jahren zu unserem festen Urlaubsprogramm gehört. Wohl gesättigt verabschiedeten wir uns mit Sonnenuntergang herzlichst von Jörn- Dirk und Baffy. An Bord gab es wegen der immer noch wohligen Wärme einen Yüan Tonnix im Cockpit genossen. Bei wenig reduzierten Temperaturen haben wir noch

unsere Blogseite unter Deck aktualisiert.





# Strände - Rendsburg/RVR

Weint der Himmel, weil wir heute der Ostsee Ade sagen werden? Ein kleiner Schauer überrascht uns beim Ablegen in Strände. Zum Glück hat er nur wenig Tränen vergossen und das Ölzeug kann im Schrank hängen bleiben.

Drei, vier Kreuzschläge durch die Friedrichsorter Enge, bis uns das

Schnarren einer Stimme im Kanalfunk zur Eile antreibt. 5 Minuten nach Alexander B. werde die Schleuse für die Sportboote freigegeben. Also lassen wir die Maschine mitlaufen, um die Schleuse in den nächsten 5 Minuten zu erreichen. Alexander B. ist aber noch gar nicht da

und erscheint jetzt erst langsam laufend in der Friedrichsorter Enge. Hätten wir den Rest ruhig noch segeln können. Aber irgendwann ist auch das Feederschiff in der Schleuse und wir können einlaufen.

Die Kanalfahrt bis Rendsburg verlief bis auf die Unterquerung der Rader Hochbrücke ereignislos.

Die Brücke im Verlauf der A7, die seit letztem Wo-

chenende nur noch einspurig befahrbar ist und für Lastwagen über 7,5 Tonnen Gesamtgewicht sogar verboten ist, weil der Beton der Brückenpfeiler marode ist. Mit gemischten Gefühlen ;-) fuhren wir unter ihr hindurch. Vier große Autokräne waren an einem Pfeiler bis unter die Fahrbahn ausgefahren. Dort oben

standen in einem großen Korb, soweit wir es mit bloßem Auge und Fernglas erkennen konnten, 4-5 Menschen mit unterschiedlich farbigen Helmen und montierten ein Korsett aus Stahlträgern, um den Brückenpfeiler zu sichern. Bei bestem Wetter sah uns um 17:30 das zweite Mal in diesem



*In der Großen Holtenuer Schleuse mit Feederschiff „Alexander B.“*

Jahr der RVR (Regattaverein Rendsburg). Wegen der Hitze verzichteten wir auf das opulente Essen im Rivercafe´ und begnügten uns mit Mutschi Mutschi mit Wauwau. Das aufgewärmte und verlängerte Hähnchen orientalisch von vorgestern.

Lange noch blieben wir wach, weil die Hitze nicht weichen wollte und unsere Koje bei mehr als 30 Grad nicht zum Schlafen einlud.

## Rendsburg - Borsfleth/ Störloch

Erst mit der Abendflut werden wir Richtung Stör segeln können, also können wir in aller Ruhe in den Tag starten. Gegen 10:30 machen wir uns auf den gut 7 stündigen Weg nach Brunsbüttel. Der Sonnenschirm spendet glücklicherweise Schatten und der Fahrtwind sorgt für ein wenig Abkühlung bei 34 Grad Lufttemperatur. Im Brunsbütteler Schleusenhafen wollen wir auf keinen Fall übernachten, zu drückend wird die Luft in dem von hohen Backsteinmauern umgebenen Hafen sein.

Unser Volvo MD7A brummt trotz der Hitze zufrieden vor sich hin, obwohl auch ihm heute wärmer als an anderen Tagen wird. Über 60 Grad steigt die Kühltemperatur.

Vor der Schleuse ärgern wir uns ein wenig über die Ar-

roganz des Schleusenmeisters, der über UKW ständig seine Missachtung über Sportboote äußert und uns länger als nötig warten lässt. Zwei Leerschleusungen Richtung Elbe dürfen wir uns mit langen Gesichtern und Unverständnis angucken, bis er uns und einigen anderen Sportbooten endlich das ersehnte weiße Signal zum Einlaufen in die Schleuse zeigt.

Beim Auslaufen wird die Laune des Schleusenmeisters allerdings noch getoppt von der Besatzung der Hallberg Rassy "TRAUDICH" vom SCNK aus Finkenwerder. Wir liegen an erster Stelle in der Reihe der Sportboote und sind so weit wie möglich nach vorne durchgefahren, damit alle Mitschleusenden hintereinander in einer Reihe auch bequem an Steuerbord festmachen können. An der Backbord-Seite liegt nie-

mand. Langsam geht das Schleusentor vor uns auf und schwarz kommt es beim Aufklappen bis auf einen Meter an unseren Bug heran. Trotzdem erwartet "TRAUDICH" von uns, unverzüglich in das sich öffnende Tor hinein abzulegen. Das Manöver scharf nach Backbord aus dem Stand abzulegen ist ohne ausgebrachte Spring

der Frage, ob das denn der übliche Umgangston sei, mit einem vor den Mund gehaltenen Zeigefinger des Skippers aufgefordert wurde "die Klappe zu halten". Dabei hatten wir wenig - außer dem Versuch Axels der "Dame" zu erklären, warum das Tor erst ganz geöffnet sein sollte, um überhaupt ablegen zu können - bis gar



*Schlepper „MORITZ“ begegnet uns auch auf dem vorletzten Tag der Reise*

jedoch nicht möglich und in diesem Fall überhaupt nicht angebracht, handelt es sich doch um eine Verzögerung von 10 - 15 Sekunden, bis das Schleusentor ganz geöffnet ist.

Trotzdem rotzt mir die "Dame" auf dem Vorschiff der "TRAUDICH" entgegen, ob ich denn bis Weihnachten warten wolle, während ihr arroganter Skipper mit Vollgas und genügend Abstand zu unserem Heck sein Ablegemanöver in unser Ablegemanöver hinein startet. Auch hier gilt eigentlich die Regel Einer nach dem Anderen. Aber wer in der Hitze eine Dreiviertelstunde vor der Schleuse Kreise dreht, dem fehlt beim Ausschleusen wohl jede wertvolle Sekunde. Weitere vollkommen unangemessene Sprüche kommen vom Ruder und vom Vorschiff der "TRAUDICH" bis Chrissie mit

nichts zu diesem flegelhaften Verhalten

dieser "Segelkameraden" beigetragen. Mit einer Bugwelle wie ein Hafenschlepper braust "TRAUDICH" durch den Schleusenvorhafen davon, um auf der Elbe ihr Tempo wieder auf ein moderates Maß zu reduzieren. Na, ja, vielleicht ist deren Reaktion auch ein wenig der Hitze geschuldet.

Richtiger Wind war auf der Elbe nicht auszumachen und auch nicht zu erwarten und so motorten wir weiter mit 1500 UpM und 4,5 Knoten durchs Wasser Richtung Stör. Mit vollem Tidenstrom waren es dann gut 7 Knoten.

Kurz vor Sonnenuntergang legten wir an und warteten bis weit nach Mitternacht, dass die Temperaturen zurückgingen, um die Kojе aufzusuchen.



*Störmiindung bei Niedrigwasser*

# Borsfleth - Wedel - Ende der Reise

Auch in Borsfleth weint der Himmel ein wenig beim Ablegemanöver.

Ohne die Fahrt zu reduzieren fahren wir durch die sich öffnende Sperrwerksbrücke, so wie Axel es sich gestern Abend beim Einlaufen gewünscht hatte. Bei der vorletzten Tonne des Störfahrwassers die Segel gesetzt, eine Dschunke aus Warnemünde fotografiert und Richtung Kartoffelloch Fahrt aufgenommen.

Bei leichten Winden ohne Kreuzschlag mit SSW- Wind bis vor die Haustür in Wedel gesegelt.

Klamotten usw. gepackt und auf unsere Abholer Esther, Peter und Chiara gewartet. Netterweise hatten sie den Crewbus gleich mitgebracht und vollgepackt bis unters Dach, die vordere Ablagefläche und den Fußraum auf der Beifahrerseite ging es mit offenem Verdeck nach Hause.



*DASINDWIR Crewbus HH- XS 265 Blankeneser Hauptstraße*



*DASINDWIR auf der Kieler Förde mit 12mR Cintra*



# SY „DASINDWIR“

## Geschichte und Wissenswertes

Geboren im Jahr 1978, als erste von sieben „Hanseat 33“ der Asmus-Werft in Glückstadt, wird sie in diesem Jahr 35 Jahre alt.

1989 - 1993 hat „Da sind wir“ die ganze Welt gesehen. Mit Jochen und Ulla Michels segelte sie auf der „Barfußroute“ einmal um die Welt. Nachzulesen in „Im Kielwasser der Entdecker und Eroberer“ von Jochen Michels, erschienen im Yachtsport-Verlag, ISBN 3-931941-14-0

Nachdem wir mehrere Jahre gemeinsam Schiffe auf der Ostsee gechartert hatten, sollte etwas Eigenes her. 1993 begab sich die künftige Eignergemeinschaft auf die Suche und wurde schnell fündig.

Peter fand ein Schiff in einer Anzeige der Zeitschrift "YACHT", Rainer fand ein Schiff im Internet und Christa und Axel eines in der Gebrauchtfootbörse auf der Hanseboot.

Das Erstaunliche daran war, wir hatten uns unabhängig voneinander alle in das gleiche Schiff verkuckt: die "Da Sind Wir".



*Dasindwir in Öl gemalt von Peter*

### Wo kommt der Name her?

„Dasindwir“ ging, mit leicht veränderter Schreibweise ihres Namens, an einem feuchtkalten Novembertag in

unseren Besitz über.

Über Jochen und Ulla haben wir später genauer erfahren, wo der Name „Da sind wir“ überhaupt herkommt: Aus Rudyard Kipling's Roman „Captain Courageous“. Das Buch handelt von einem verwöhnten Millionärssöhnchen, das auf einer Atlantikpassage über Bord geht und von Fischern gerettet wird. Da die Fischer nicht daran denken ihre Fahrt zu unterbrechen, kümmert sich schliesslich sein Retter

um den widerspenstigen jungen Mann, aus dem am Ende dann doch noch ein ganz passabler Mensch wird. in deutscher Übersetzung ist das Buch unter dem Titel „Fischerjungs“ erschienen.

Antiquarisch in Englisch und Deutsch immer noch zu finden bei [www.zvab.de](http://www.zvab.de)



*DASINDWIR elbab kreuzend auf der Elbe vor Blankenese*

Einige Tage später und nach halbstündiger Besichtigung in Glückstadt wurden wir mit Heiner Asmus, der das Schiff für seinen Freund Jochen vermakelte, schnell einig. Der Hinweis auf weitere ernsthafte Interessenten tat ein Übriges.

# „DASINDWIR“ - „We Are Here“

## Die Verfilmung des Romans „Captain Courageous“ - „Fischerjungs“

Dank Karin und Hans-Hermann Lahmeyer halten wir inzwischen auch die verfilmte Version der Rudyard-Kipling-Geschichte auf DVD in Händen. Regisseur Victor Fleming (Vom Winde verweht, Der Zauberer von Oz) hat den Film „Manuel“ 1937 gedreht. In den Hauptrollen Freddy Bartholomew und Spencer Tracy. Spencer Tracy erhielt für seine Rolle einen „Oscar“.



Das Filmplakat

### Wer hat „Dasindwir“ konstruiert?

Gezeichnet hat den 3/4-Tonner der Däne Kristian Rode als Rode 32. Willy Asmus hat das Heck leicht modifiziert und das Schiff als Hanseat 33 mit der Baunummer 230 1977/78 in Glückstadt gebaut. „Dasindwir“ war der erste Hanseat 33 einer Serie von 7 Schiffen, die auf der Asmus- Werft in Glückstadt gebaut wurden. Wir haben bisher „Erik“, „Esprit“ ex „Hanseat“ - die Racingversion mit 7/8 Rigg und Wanda O. von Thorsten Flasch aus Glückstadt gesehen. Mit Wanda O. hat sich Dasindwir sogar schon einige Male getroffen.



*Die Kirche von Broager auf Als, deren Kirchtürme  
das Konstrukturszeichen Kristian Rodes sind*

Als Konstrukturszeichen Kristian Rodes sind im schwarzen Streifen am Bug die beiden Kirchtürme von Broager zu sehen





## Crewbus und Gästebucheintrag



*Der Crewbus, Smart, Baujahr 2000, HH- XS 265*

Schon zu Jochen und Ulla Michels Zeiten hat „Da sind wir“ an vielen Regatten teilgenommen. Auch war sie 1978 auf der Weltmeisterschaft in Hundested dabei. Von 2002 bis 2005 ist „Dasindwir“ Teilnehmer der Nordseewoche gewesen; die besten Ergebnisse wurden 2003 ersegelt mit einem 1. Platz über alles in ORC. Rund Helgoland war es dann immerhin noch ein 2. Platz in ORC. Nach 2005 ist es wieder ruhiger mit den Regatten geworden.

Und wie wir erfuhren, ist Jochen Michels - obwohl er jetzt in Savannah / Georgia / USA lebt, über das Internet immer informiert gewesen.

Mit dem intensivierten Kontakt haben wir dann auch von dem zweiten Buch erfahren, das er geschrieben hat. Darin sind Kurzgeschichten von ihm und einigen Freunden. Das Buch heisst: „Menschen und Schiffe in Häfen und auf See“ und ist ebenfalls erschienen im Yachtsport-Verlag, ISBN3-931941-15-9. So mancher findet sich dort erwähnt, auch ein Werner "Maler" Schulz der sich nach der oben erwähnten Weltmeisterschaft in Hundested ein schnelleres Schiff gekauft hat.

Und wie es sich für eine große Yacht gehört haben wir seit vielen Jahren ein adäquates Landfahrzeug für die Mannschaft. In Anbetracht der Crewgröße haben wir uns für einen Bus entschieden.

Interessanterweise entspricht das Datum des Stapellaufs, das wir erst seit dem Kommentar von Jochen Michels auf dieser Seite kennen, nämlich der 26.5.1978 genau dem Kennzeichen des Crewbusses HH- XS 265. Das kann doch kein Zufall sein, oder?

### **Eintrag im Gästebuch auf der Webseite [www.dasindwir.jimdo.com](http://www.dasindwir.jimdo.com):**

(Mittwoch, 08 Mai 2013 22:03)

Ja, DASINDWIR wird 35 Jahre alt, und zwar genau am 26. Mai haben wir das Boot zu Wasser gelassen und getauft. Von den 35 Jahren war es die ersten 15 in unserem Besitz. Bei Euch ist es nun fast 20 Jahre. Vor einem Jahr besuchte ich meinen Freund und Mitsiegler Herbert (Fiete) Hirthe und bat ihn, mir sein Boot zu zeigen, das ich noch nicht kannte.

„An diesem Steg liegt es,“ sagte er und wir gingen die Treppe hinunter. Aber da lag als erstes DASINDWIR im alten und neuen Glanz. Ich hätte es gern über den Atlantik mit genommen anstatt den Flieger zu benutzen mit all den Problemen auf den Flughäfen.

Erstaunlich - oder auch nicht - Ich hätte kein quasi werftneues Boot erwartet

.  
Herzlichen Glückwunsch  
Jochen

# **Kapitel 3**

## **„DASINDWIR“ Geschichten**

## Die Elbe im Oktober

Nach einem verregneten Spätsommer wagen wir uns Mitte Oktober in Ermangelung adäquater Reiseziele auf die Unterelbe, Fliegen wollen wir sowieso nicht, nicht (nur) wegen des 11. Septembers, sondern unsere Vorstellung von Urlaub hat nicht so viel mit Sonne, Sand und 35° im Schatten zu tun. Abgesehen davon gibt es für Einige eben nur 6 Wochen Urlaub im Jahr und nicht 6 Wochen und 2 Tage.

Gerade rechtzeitig trudelte noch die „Yacht“ ins Haus, in der eindrucksvoll von der wunderschönen Ostsee im Oktober geschrieben stand. (Die Zeitschrift „Segeln“ kam dagegen mit einem ähnlichen Beitrag erst nach Abschluss unseres Herbsttörns).

Gegen verregnete Hafentage und Langeweile wappneten wir uns mit ausreichend Lektüre, Laptop, Skizzenblock und Aquarellausrüstung. Warme Sachen sind ja an Bord; der allerliebste irische Pullover musste aber mit. So wie es vor Festlegung unseres Urlaubsziels eine Vision gab von einem reetgedeckten Häuschen an einer Steilküste mit verwunschener Steinmauer. Und vor dem Haus ich in meinem irischen Pullover. Diese Vision verblasste dann bei der verzweifelten Internetsuche, und dann sah ich mich plötzlich mit meinem Malblock im Hafen von Otterndorf, eingemummelt in eben jenen Pullover, in der Pflicht unseres Bootes sitzen. (Ob mit oder ohne Kuchenbude war verschwommen).

Beim Abendessen machte ich dann den Otterndorf-Vorschlag; der Rührung und Unglauben hervorrief, und mehrmaliges Nachfragen, ob ich das dann auch wirklich ernst meine.

Der Freitag war günstig, passte in die Planungen von Beruf und Freizeit, weil ich dann am Donnerstag wieder zu wichtigen Angelegenheiten im Büro sein könnte, und Axel muß ja auch manchmal in den Ferien arbeiten. Organisatorisch hatte ich wieder den Joker gezogen: Alle Sachen waren am Donnerstagabend ohne mein Zutun an Bord und mir blieb nur Vorfreude. Meine Kollegen am Donnerstag davor schauten eher mitleidig, der Blick aus dem Bürofenster war deprimierend: Es goss fast den ganzen Tag. Eher die paar Tage Erholung wurden geneidet. Ich jedenfalls strahlte den ganzen Tag und sprach wiederholt von schönem Wetter, Sonne und Wärme mit 18 – 20°.

Muss ja nicht sagen wie recht ich hatte, aber dass das schöne Wetter sogar bis zum folgenden Wochenende anhalten sollte....

Freitag morgen also Bordfahrräder bestiegen und nach Wedel geradelt. Dort zunächst noch in einem kleinen Café gemütlich gefrühstückt, dann weiter, an Bord und Leinen los. Nach Glückstadt, bei lauschigem Wind die

halbe Strecke im T-Shirt, dann bei lauschigem Wind im Sweatshirt weiter. Glückstadt empfing uns mit etlichen freien Plätzen, aber immerhin gab es ausser uns noch ein paar mehr Unverdrossene und vom Wetter Begünstigte. Otterndorf war dann aber erst die übernächste Etappe; wir wollten von Cuxhaven aus mit mitlaufender Tide bei Hochwasser ankommen. Nach einem Matjesmahl im Kleinen Heinrich und tags darauf einer Nacht in Cuxhaven, ging es dann am Sonntag morgen mit auflaufendem Wasser das kleine Stück nach Otterndorf. Das entpuppte sich dann als reine Kreuz bei fast 4 Windstärken; kleidungsmäßig hätte man sich vielleicht etwas besser darauf einstellen sollen, dass hier die Sonne nicht schien. Sondern erst, als wir die Leinen in Otterndorf fest hatten. Ankunft um 11:00 Uhr, Frühstück im Cockpit bis um 12:00 Uhr, dann auf die Fahrräder mit Ziel Neuhaus, Naturschutzgebiet Am Hullen. Wind gegenan, aber moderat. Kurze Planänderung beim Natureum, das Axel noch nicht kannte: Fledermausausstellung, Vogelbeobachtungsstation, Bernsteinausstellung. Mit interessanten Dingen verbrachten wir dort den halben Nachmittag. Bevor es zurück an Bord ging, genehmigten wir uns am Kiosk an der Otterndorfer Schleuse noch ein Weizenbier, bevor wir uns zwecks Frischmachens wieder an Bord begaben. Klug war es im Nachhinein, beim Griechen einen Tisch zu reservieren, und lecker war es wie auf unserer Frühjahrstour schon, als wir mit 13 Mann hoch dort essen waren.

Der Montag war dann unser einziger reiner Hafentag, Ausschlafen, Frühstücken und aufs Fahrrad und los in die andere Richtung. Am Deich konnten wir via Altenbruch bis nach Cuxhaven radeln, auf dem Weg hatten wir den Spass, mit unseren „Klapprädern“ noch zwei sportlich gestylte Radler zu überholen. Und bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir auch schon 16 Kilometer schnelle Reise in den Beinen.

Zu Essen gab's hier Fisch: In der Fischerbörse im Fischereihafen. Dabei wurde die Rückreise besprochen: Nach Cuxhaven zu radeln war schon mehr als ich wollte. Altenbruch und zurück hätte mir auch gereicht. Aber Axel warf das Angebot auf den Tisch, bis Cuxhaven und dann mit der Bahn zurück. Konnte ich nicht viel gegen sagen. Nach dem Fisch sollte es dann auch noch zur Kugelbake gehen, weil da war Axel noch nie, und dann vielleicht doch mit dem Rad zurück...?

Die Kugelbake war dann schnell erreicht, einmal um die Grimmershörnbucht und Spaziergänger herum. Dort erwartete uns das Watt, das wir uns dann als den Ausflug krönendes Highlight auch noch erwarteten. Schlickschwarze Füße konnten wir uns am Strand so-



gar noch abduschen, nur der Kaffeeshop gab nichts mehr her. Die Rücktour mit der Bahn ging dann reibungslos. Da mitgeführte Fahrräder normalerweise DM 6 pro Fahrrad kosten, machten wir aus ihnen kurzentschlossen Handgepäck und kamen für 4,80 pro Person retour. Obligatorisch der Absacker am Kiosk, aber auch die letzte Chance im Jahr 2001. Ab heute ist Schluss und Winterpause, Duschen zu, Hafenmeister inklusive Wohnwagen weg – und am nächsten Morgen auch wir.

Aber der letzte Abend hatte ja gerade erst angefangen, zu Essen brauchten wir nix mehr, zum Duschen hatten wir keine Lust – und müde waren wir auch. Allerdings überredete mich Axel so gegen 22 Uhr noch zu einem kleinen Landgang. In stockfinsterner Nacht (zum Glück

gar nicht mehr, wie lange wir dort gesessen und aufs Wasser und in den Sternenhimmel gestarrt haben.

Am nächsten Tag heisst es dann Abschied nehmen von unserem Feriendomizil Otterndorf. Beim Auslaufen wurde unser „Frohe Weihnachten“ prompt mit einem „Guten Rutsch“ gekontert. Der Himmel ist bedeckt und wir segeln bei raumem Wind nach Glückstadt. Auch hier kommt, kaum festgemacht, die Sonne durch. Unser Spaziergang in die Stadt hat den Lottoladen zum Ziel, den am Freitag hier angebahnten Lottogewinn abholen. Das war jedoch nix, unweigerlich heisst es deshalb morgen zurück nach Hause. Die letzte Etappe treten wir gut vermummt an, Südost weht uns entgegen. Hoch am Wind mit einem langen Schlag und kaum befahrener Elbe kommen wir gut bis Stade. Ab



mit Taschenlampe) wanderten wir Richtung Strand und Elbe. Je weiter wir das Licht des kleinen Hafens hinter uns liessen, desto klarer wurde der Sternenhimmel. Auf der Elbe blinkten die Lichter und einige späte Dampfer glitten hell erleuchtet durch die Nacht. Wir nahmen Platz auf einer Bank und genossen die Stimmung und die Stille, die nur ab und zu von den Rufen ziehender Gänse und dem leisen Pfeifen von unruhigen Vögeln irgendwo im Dunkeln hinter uns durchbrochen wurde. Als Axel also irgendwann mit seiner Jacke raschelt, fährt mir der Schreck in die Glieder und er muss erstmal mit seiner Taschenlampe die Mülltonne und die Umgebung ausleuchten. Nachher weiss ich

hier wird es eine reine Kreuz, der Wind legt zu und auch der Schiffsverkehr auf der Elbe. Aber die Weisheit, dass die Elbe auf dem Nachhauseweg immer erobert werden will, bewahrheitet sich damit wieder.

Und in Wedel beginnt das, wofür ich alle anderen in den jeweiligen Häfen die letzten Tage immer bedauert habe: Schiff leerräumen, Segel raus, Aufklaren, kurz: Die Vorbereitungen für die lange Winterpause. Die Sonne ist während des klar Schiff machen noch ein bisschen da, aber verzieht sich bald, der Himmel bedeckt sich und die feuchte Herbstluft kündigt einen kühlen Abend an.



# Der atlantische Sommer



*Wolkenwalze ohne Wind, nördlich Hov/Jütland - Sommer 2012*

Von diesem Sommer wird ein Geräusch in Erinnerung bleiben, das Ritschratsch vom Auf und Zu der Kuchenbude. Hafentage wegen Starkwind reihten sich aneinander, darüber hinaus überwiegend Regentage, und zum Ritschratsch der Reißverschlüsse gesellte sich das Geräusch von pladderndem Regen. Dass die Fenster etwas undicht sind, das Wasser am Mast herunterläuft, wir wurden täglich daran erinnert. Kurze Regenspauzen wurden genutzt, um einzukaufen, Geld zu holen, Hafengeld zu bezahlen.

Die wenigen Segeltage fanden ohne Ausnahme in Ölzeug statt, wenn nicht wegen Regenschauern und Gewittern, dann zumindest bei viel Wind wegen des überkommenden Wassers. Die wenigen, angenehmeren Touren, die im Zielhafen gerne im Cockpit sitzend gemütlich ihren Ausklang nehmen sollten, endeten in hektischem Segelpersenning und Kuchenbudenaufbau,

da die nächste Regenfront ihre Vorboten schickte. Wettervorhersagen versprachen im voraus Regen, Wind von vorne und Temperaturen, von maximal 18 Grad. Lediglich Gesicht und Hände braun. Der Schrank an Bord ausgestattet mit Kurzärmeligem, das wohl ungetragen wieder in den häuslichen Kleiderschrank wandern wird.

Grillen, kurze Hosen, Sonnencreme, all das lässt sich auf einen einzigen Tag reduzieren. Frühstück im Cockpit unter der Kuchenbude: Wenige Male, Frühstück im Cockpit ohne Kuchenbude: Fehlanzeige. Duschgänge wurden darauf abgestellt, ob die nächste schwarze Wolke uns womöglich schon auf dem Weg zum Duschhaus erwischt.

## Wat´n Sommer

Nun schon fast ein ganzer Segelsommer liegt hinter uns. Nur noch eine ferne Erinnerung das frühe, zeitlich begrenzte Abslippen, so halbwegs noch bei Eis und Schnee; das kühle Frühjahr, Ansegeln, bei dem es in der Nacht noch frostige Temperaturen gab, und ein kühler Juni, in dem es sich rächte, sollte schon jetzt der Jahresurlaub angetreten worden sein. Die ersten 1 1/2 Wochen der Hamburger Sommerferien immer noch: Viel Wind und Temperaturen eben über 14 Grad. Was danach kam war Sommer, wie wir ihn zuletzt zur Fussball-WM in Deutschland 2006 erlebt haben. Zum Sonnenschein sogar häufig sogar eine sssteife Brise, die Spaß macht, sofern nicht gekreuzt oder allzu spitze Kurse zu steuern waren, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

In der Zwischenzeit wurde an unser aller Zuhause mächtig gebaut. Eine neue Spundwand, eine neue Slippbahn - und jetzt ist alles fertig. Einem Aufslippen steht - außer vielleicht Sommerlagergebühren - nichts mehr im Wege. Aber wer mag schon jetzt ans Slippen

denken. Noch freuen wir uns über die Häufigkeit schönen Wetters. Auch wenn die letzten Wochen der Wind ganz häufig ordentlich geblasen hat. So mit Ausklang des Augusts werden die meisten wieder im Lande, sprich auf der Elbe sein, so sie sich denn nicht sowieso für einen Liegeplatz an der Ostsee entschieden haben. - Da hat die Rückkehr ja noch ein bisschen Zeit. Egal, ob durch den Kanal oder per Trailer über die Straße.

Die Ärgernisse dieses Sommers waren für so manche die Probleme an den maroden Schleusen, für andere die Feststellung, dass die Rader Hochbrücke sich ganz plötzlich zu einer Bauruine entwickelt hat. Wir konnten verfolgen, wie sich die routinierten Ostseelieger mit Tipps zum Ausweichen übertrafen: Über Eckernförde oder Kiel. Eckernförde ist Mist, da ist auch alles Baustelle...

Was die Schleusen angeht mussten wir in Brunsbüttel die Erfahrung machen, dass sich zumindest ein Vertreter des Schleusenpersonals als wenig Sportboot

freundlich erwies. Schnippisch beim Funken, und abfällige Kommentare über „unsere Sportfreunde“ im deutlich freundlicheren Funkverkehr mit der Berufsschiffahrt. Und was hält man davon, wenn man in Bullenhitze vor der Alten Schleuse liegt, diese aufgeht, Sportboote auf den Kanal entlässt, dann wieder zugemacht wird ohne die Wartenden mit reinzunehmen, um das Schleusentor eine Stunde lang zur Elbseite offen zu halten, ohne dass dort, wichtig- wichtig, ein Fahrzeug der Gattung Berufsschiffe dringend Einfahrt begehrt. Ärgerlich, bei allem Verständnis dafür, dass gestreikt wird und man sich gegen schlechte Bezahlung und drohenden Personalabbau wehrt.

Aber wir sollten uns in der Rückschau lieber an die schönen Sonnen- und Segeltage erinnern. Natürlich

auch an die Hafentage. Und denken wir an die Kinder. Alles pfllegeleicht, Badesachen bereit halten, Kescherutensilien raus, Krebse zählen, Schlauchboot fahren - und alles wieder von vorne. Manchmal auch - eher störend - weiter segeln. Aber in Ordnung, wenn sich ein Hafen / Strand / Krebsvorkommen als besser als der / das vorherige herausstellt.

Könnte so ein Sommer nicht immer so weitergehen? Wohl denjenigen, die die Zeit haben, diesen Sommer bis zum Ende auszukosten.

Auf der Elbe werden wir uns mit dem jährlichen Absegeln erst gegen Ende September von diesem Sommer verabschieden. Außerdem gilt es, im Herbst fast schon nachträglich das 90. Jubiläum der Elb-Segler- Vereinigung zu feiern.

## Klima und Wetter

In Kanada war dieser Winter der wärmste seiner Geschichte. In Europa brachte der zu Ende gehende März ungewöhnliche Kälte und viel Schnee. In Hamburg und Umgebung fielen innerhalb kurzer Zeit bis zu 25 Zentimeter Schnee. Gleichzeitig führen Schneeschmelze und Dauerregen in Südeuropa zu Überschwemmungen, Südengland erlebte die längste Dürreperiode seit 100 Jahren.

Ob solche extremen Wetterereignisse die Auswirkungen einer globalen Erwärmung sind? Klimaforscher beantworten eine solche Frage nicht mit einem klaren Ja oder Nein. Was die Experten jedoch nachdenklich stimmt, ist ein dahinter liegender Trend. Wetter- und Klimaberechnungen sagen für den Fall ansteigender globaler Temperaturen seit langem eine Zunahme extremer Wetterereignisse in den mittleren Breitengraden voraus. Bestätigt werden diese Prognosen seit einigen Jahren durch Messungen. Erinnert sei an die Überschwemmung der Oder 1997, der Elbe 2002, in den Alpen im vergangenen Sommer.

Es ist die Häufung der Ereignisse innerhalb kurzer Zeiträume, die den Warnungen der Klimatologen Gewicht verleiht. Nach den Messdaten der Meteorologen nehmen die Niederschläge in Südeuropa ab, während sie in Nordeuropa zunehmen und heftiger werden. Steigt die mit viel Wasserdampf beladene Luft in die Höhe, so nimmt ihre Fähigkeit der Wasserspeicherung ab. Die Fracht fällt als wolkenbruchartiger Regen nieder. Bevor 2002 die Elbe über ihre Ufer trat, fielen regional 350 Millimeter Niederschlag innerhalb von 24 Stunden. Das entspricht 350 Liter Wasser pro Quadratmeter und erreicht noch nicht einmal den oberen Rand von Gummistiefeln. Dennoch wurde in Deutschland nie zuvor an einem Tag eine höhere Niederschlagsmenge gemessen. Gefährlich ist das, weil der Erdboden nicht flach und eben, außerdem durch Bebauung

versiegelt ist. Die Wassermassen fließen von höheren Bodenpartien ab, sammeln sich in Niederungen und schwellen an. Keller und Wohnungen laufen meterhoch voll, Menschen ertrinken.

Auch auf See wird das Leben gefährlicher. Wissenschaftler wiesen nach, dass kräftigere Stürme im Nordatlantik die Wellenberge auf größere Höhen treiben. Die Temperatur des Oberflächenwassers im Ozean und die Lufttemperatur der bodennahen Atmosphäre bestimmen gemeinsam die wesentlichen Grundlagen für unser Wetter. Beide sind in den vergangenen Jahrzehnten angestiegen, die Wassertemperatur allerdings geringer als die Lufttemperatur. Das bedeutet, die Differenz zwischen beiden ist größer geworden und damit auch das Energiegefälle zwischen Wasser und Luft. Als Konsequenz daraus steigt der Energiegehalt der Hurrikane im Atlantik. Insgesamt bildeten sich im vergangenen Jahr 27 Tropenstürme, ein Rekord.

Die Keimzelle der Hurrikane liegt im Tropengürtel nördlich des Äquators vor der afrikanischen Küste. Statt wie bisher als einfache Tiefdruckgebiete nach Westen zu ziehen halten sich die Stürme nicht mehr an diese Regeln. Immer häufiger ziehen sie auch nach Osten. Im Herbst nahm Hurrikan Vince Kurs auf das spanische Festland. Hurrikan Delta zog über die Kanarischen Inseln hinweg. Die Zahl der Hurrikane zeigt, dass extreme Wetterereignisse nicht nur heftiger werden und an Zahl zunehmen, sondern auch ihr geographisches Verbreitungsgebiet sich verlagert bzw. ausweitet. Die Klimaänderung beeinflusst weltweit die Luftströmungen, so dass Hoch- und Tiefdruckgebiete von ihren gewohnten Zugbahnen abweichen. Dadurch könnte sich langfristig auch in Deutschland und unseren gewohnten Segelrevieren das Wetter nicht mehr an die gewohnten Jahreszeiten halten.



## Strom und kein Ende oder die kleine Batterie

Jahrelang waren wir stolz auf die vom Strom fast unabhängige elektrische Versorgung der „Dasindwir“. Außer zum Starten, der Versorgung des AP- Navigators und der Instrumente kamen wir mit einer kleinen Batterie aus. Von Anfang an war die musikalische Beschallung per Radio, Cassette und CD ein echter Stromfresser. Wir konnten soviel Krach produzieren, dass wir jeden mittleren Hafen zum Mithören hätten zwingen können. Was uns manchmal auch gelang, aber nie lange, dank eines Subwoofers in Form einer mittleren Teppichrolle unter der Salonkoje. Am nächsten Tag musste die Maschine wieder zum Laufen gebracht werden. Einen Landanschluss zu besitzen, das war uns nicht wichtig; wir waren unabhängig von 220 Volt und dem fünften Festmacher. Zur Not hatten wir noch das 20 Jahre alte Ladegerät aus dem Baumarkt für 20.- Deutsche Mark und ein langes Kabel, um im Notfall die Batterie nachladen zu können. Anfangs schafften wir es sogar noch die Maschine per Kurbel zu starten. Jetzt ist leider die Zweikreiskühlung im Weg. Im Prinzip aber: Null Problemo.

Dank Ulli lernten wir die fachgerechte Bestückung unserer Eisbox kennen und kannten alle dänischen Häfen, in denen die Fischer noch Eismaschinen am Laufen hatten. Dort gab es für zehn bis 20 Kronen einen riesigen Rucksack mit Eis, der die Eisbox bis zu einer Woche kühl hielt. Aber der Fischfang in Dänemark geht und ging zurück. Die Versorgung mit Eis war nicht mehr durchgängig gegeben und, dass kaltes Bier in heißen Sommern besser schmeckt, brauche ich nicht zu erwähnen. Über die anderen Sommer muss ich kein Wort verlieren.

Also wurde über die Anschaffung eines Kühlschranks nachgedacht. Joshua war noch nicht geboren, da hatte Peter, um zu gewährleisten, dass die Milch beim Segeln ohne Eis und ohne Kühlschrank nicht schlecht wird, unsere Eisbox per Kühlkompressor und Kältespeicher zu einem passablen Kühlschrank umfunktioniert. Echt nicht schlecht und für die Großen immer kaltes Bier und kalte Cola zum Mixen. Und die Butter lief nie mehr weg, die Wurst hielt länger und auch Salat wurde nicht mehr nach Stunden schon welk. Herrliche Zeiten! Aber die kleine Batterie, die war zu schwach, um alles am Laufen zu halten.

Also doch, die nächste Investition war fällig. Ein Landanschluss musste her. Benkert und Jorzig, Marineelektronik in Wedel, hatte auf Anhieb das richtige Gerät für uns, welches wir umgehend installierten. Zur Beruhigung schraubten wir den ebenfalls erworbenen FI- Schalter daneben. Ohne ihn allerdings durch geeignete Kabel mit dem Rest des Systems zu verbinden. Ab sofort waren auch wir immer auf der Suche nach

freien Steckdosen in den angelaufenen Häfen. Unsere kleine Batterie verlangte häufig nach frischer Ladung, um die erweiterten Systeme auch auf See ohne Landanschluss am Laufen zu halten. Was ihr auch klaglos gelang, wenn wir mit Musikhören oder Dauerkühlung nicht übertrieben.

Ach ja, ich vergaß unsere Solarzelle zu erwähnen, die schon unser Voreigner aufs Kajütdach schraubte. Wir bilden uns nach wie vor ein, dass sie nicht unwesentlichen Einfluss auf den grundsätzlichen Ladezustand unserer Batterie hat. Jedenfalls ist die Batterie nach einer Woche Segelpause wieder randvoll, sagt jedenfalls das Voltmeter.

Zwei Jahre später versagte unser alter APN 8 seinen Dienst, obwohl wir ihn kurz vorher zu den Kosten eines hochwertigeren Neugerätes mit neuer Software und anderem angeblich notwendigen Schnickschnack aufrüsteten. Letztlich stellte sich heraus, dass die Antenne kaputt war, die man uns zähneknirschend umsonst überließ. Soviel zur Kompetenz von elektronischen Fachbetrieben des Marinezubehörs. Fazit: Suche die Fehler lieber selber. Rainer hat von Anfang an vermutet, dass müsste eigentlich die Antenne sein. Eine Saison behelfen wir uns mit dem Handgerät Garmin GPS 12, das sehr viel mehr konnte als der alte APN 8. Die einschlägige Fachliteratur half auch nicht entscheidend weiter. Bei allen Systemen, die getestet und vorgestellt wurden, gab es regelmäßig die üblichen Tipps samt Kaufempfehlung. Liest du die eine Ausgabe, ist es ein Laptop, einige Ausgaben später ein Plotter, oder auch ein Hand- GPS oder eine GPS- Maus oder doch ein Bordrechner. „Roy“, „U’okalani“ und „Jan Himp“ haben einen Laptop, „Fofftein“ einen Plotter, der Kutter ein Hand- GPS und „Ayesha“ einen Kompass. Was tun? Abwarten bis sich das ultimativ Vernünftige anbietet. Woran erkennt man das? Na klar, am Preis-Leistungsverhältnis.

Bei „Dasindwir“ in Form von Bernhard Hauer, der beim Ansegeln beiläufig erwähnte, er habe noch günstig einen Bordrechner samt Bildschirm im Angebot. Das wars. Er durfte ihn gleich aus dem Auto holen und an Bord bringen. Mit seiner Hilfe wurde er mit der entsprechenden Software, den elektronischen Seekarten vom NV- Verlag und dem geeigneten Navigationsprogramm aufgerüstet. Erneut brachen herrliche Zeiten an.

Aber. Der Rechner 3 Ampere, der Bildschirm 3 Ampere. Das macht eine kleine Batterie wohl nicht lange mit. Ich erinnerte mich dunkel an Artikel in der schon erwähnten einschlägigen Fachliteratur über Batteriemangement, wie man eine Strombilanz erstellt und sein Schiff mit Solarzellen, Windgeneratoren oder Wasser-

stoffbrennzellen aufrüstet, um Kälte, Navigation und Musik am Leben zu erhalten. Oder auch den Diesel laufen lässt, um die Spannung zu halten.

Wir haben erst einmal eine zweite Batterie neben die andere gestellt. In der Hoffnung, dass sie es schon schaffen werden. Und ständig muss der Navirechner ja auch nicht laufen. Nur wenn es kritisch oder eng wird. Da reicht der Batteriestrom schon und sicherlich auch etliches länger. Und Seekarten und das Wissen der berühmten Scheine sind noch vorhanden. Der Kompass zeigt immer noch nach Norden und die Erinnerung an Küstenformationen, Tonnen und andere Besonderheiten ist auch im Gedächtnis gespeichert.

Vor der ersten längeren Probefahrt auf der Elbe schraubt Peter allerdings noch schnell einen zweiten herausklappbaren Monitor unter die Decke, weil der Bordrechner nicht adhoc mit der Musik verbunden werden konnte. Man Filme zwar gucken konnte, aber die mickrigen Monitorlautsprecher nur quäkten. Seine lange gehegte Idee war nämlich, Musik nicht nur adäquat zu hören, sondern per Musik-DVD auch zu sehen und als Abfallprodukt sozusagen auch Filme per

DVD gucken zu können. Die Musik war in den letzten Jahren schon verfeinert worden. Die Teppichrolle wurde durch einen blau leuchtenden Basskondensator ersetzt, der nur zum notwendigen Zeitpunkt, wenn es im Basslautsprecher ordentlich rummsen soll, seinen Strom abgibt. Das Autoradio wurde durch ein moderneres mit DVD- Abspielgerät und ipod-Schnittstelle ersetzt. Und die guten alten Quart- Lautsprecher aus Chrissies Saab durch noch bessere und zusätzliche Lautsprecher ausgetauscht.

Also, wie gesagt, Probefahrt von Wedel nach Borsfleth. Peter und Joshua gucken „Findet Nemo“ in Dolby- Surround, Der Kühlschrank kühlt das Bier und die Lebensmittel. Axel erfreut sich am Bordrechner. Entdeckt, dass man das elektronische Schiffssymbol auf dem Bildschirm auch in gelb darstellen kann und Chrissie steuert und findet die Stör auch ohne Kino. Und das alles mit der kleinen Batterie, die wie immer zuverlässig die Maschine vor dem Sperrwerk startete. Höchstwahrscheinlich ist der meiste Strom in den meterlangen Leitungen gespeichert, die sich spaghetti- gleich und gut versteckt durch das Schiff schlängeln.

## Seebeine auf grünem Rasen

Zu der diesjährigen Ausfahrt der Fußballunterabteilung der ESV (Jungsenioren- und Nachwuchshoffnungen) wurden Trainingseinheiten in Cuxhaven und auf Helgoland verordnet. Nachdem Manuel Bruhns (8, SY „Dasindwir“) verantwortlich zeichnete für das technische Equipment (Kauf eines Lederfußballes bei Karstadt Cuxhaven) konnte einer Einteilung der einzelnen Übungsabschnitte nichts mehr im Wege stehen.

Manuel und Jan-Axel Burzeya (7, SY „Chiva“) waren denn auch diejenigen, die schon beim schnellen Spiel auf zwei Tore mit Schwimmwestenpfosten vor allem Peter Zinnau, Axel Sylvester und Matthias Just zu motivieren wußten. Die ersten Trainingseinheiten versäumt hatten jedoch Ulli David und Rainer Burmesters Sohn Jonas. Ulli und Iris (SY „Johanna“) hatten erst Umwege über Büsum in Kauf genommen und stießen auf Helgoland zum Team ins Trainingslager. Auch hier wurde dann, mit fast kompletter Mannschaft (Damen hielten sich hier noch geziert zurück) ausgiebig trainiert. Leider waren die Sanitärbereiche nicht mehr verfügbar, sodass nach einem Tag Aufenthalt das Training in Cuxhaven fortgesetzt werden mußte.

Hier hatte Organisator Ulli schon für das Aufstellen einer gegnerischen Mannschaft gesorgt und drängte schon beim Einlaufen zum Anpfiff. Also wurden die Boote vertäut, die Stollen gewetzt und auf ging's zur Hundewiese. Ein paar der Gegner mußten jetzt zwar leider zum Essen fassen (waren natürlich angst und bange) und zogen sich zurück, doch der Rest sortierte

und formierte sich für ein grandioses Trainingslager-Abschlußspiel (SY'en Chinook, Chiva, Johanna, Dasindwir): Jonas Burmester (SY „Chinook“) im Tor, mit Verteidigungs- Mittelfeld- und Angriffsreihe bestehend aus: Matthias Just, Jens Gefken, Ulli David und Rainer Bruhns ) gegen im Tor: Jan-Axel Burzeya, zeitweise Peter Zinnau, Zweierangriffskette: Manuel Bruhns, Christa Sylvester, Mittelfeld und Verteidigung: Axel Sylvester, zeitweise Peter Zinnau und Jan-Axel Burzeya.

Hervorzuheben sei hier das Geschick der Söhne, die Väter auszuspielen und sich ihnen auf der anderen Seite entgegenzustellen, die starke Torwartleistung von Jonas (Fels in der Brandung) und Axels Sprintstärke (vom Ball weg in den freien Raum).

Gespielt wurde „bis Zehn“, die Zuschauer konnten virtuoseres Doppelpassspiel und grandiose Dribblings verfolgen; ein enges Spiel über die gesamte Zeit, das durch ein wunderbares Tor durch Ulli (er grätschte wie Klinsi in die Flanke) beendet wurde. Der Unglücksrabe sorgte mit diesem Eigentor für den 10:9 Endstand.

Mit diesem Ergebnis ging das einwöchige Fußball-/ Segelabenteuer zu Ende. Die Rückreise verlief bei ebenso schönem Wetter wie während der ganzen Woche entspannend. Müde, braungebrannt und mit ein wenig Muskelkater hatte Hamburg uns wieder. Für alle jedoch, die uns in Zukunft herausfordern möchten: der Lederfußball liegt immer in der Backskiste.

# Keine Peilung

Prüfungen sind für jeden ein ganz spezielles Ereignis. Prüfungen, wo es drauf ankommt, für Schule und Beruf; und die, die man freiwillig macht, z. B. die Führerscheinprüfung. Die für's Auto gehört zum guten Ton. Aber eine BR-Schein-Prüfung, wenn man den Sportbootschein schon in der Tasche hat? Kurz vor dem Reiß-aus die Einsicht, nun bin ich ja schon mal hier.

Prüflinge stehen mit herum, warten auf ihren Auftritt an Pinne und Tauwerk, an Kompaß und Zirkel. Zunächst geschieht wenig, dann erscheint ein jovialer, rotgesichtiger, rundlicher Herr und überprüft zunächst einmal das Wissen über die Dauer bei Überweisungsaufträgen von Prüfungsgebühren. Nachdem auch der letzte Delinquent mit hochrotem Kopf den Prüfungsobulus in bar entrichtet hat, werden Prüfer und Prüflinge auf die einzelnen Boote verteilt. Nicht berücksichtigt wird, ob auf einem Boot zwei oder sieben Prüflinge ihr Können vorführen sollen, sowie daraus möglicherweise entstehende Zeitverschiebungen.

Auf unserem eigenen Boot waren wir zu viert, uns zugeteilt war ein recht freundlich dreinblickender junger Prüfer. Der eigentliche Skipper wurde kurzerhand unter Deck verbannt und die Prüfung nahm ihren Lauf. Ein Prüfungskriterium war offensichtlich: Der Prüfer stiftet Verwirrung und der Prüfling hat darauf angemessen zu reagieren. Unter Motor steuert der Prüfling das Boot hinter dem Anleger hervor und ist daraufhin zwangsläufig im Fahrwasser. Keine störenden Pötte in Sicht, also Kommando: Segel setzen. Hier greift die Taktik des Prüfers. Er bemerkt, im Fahrwasser sei es grundsätzlich nicht erlaubt, Segel zu setzen. Prüfling stutzt, läßt sich nicht beirren und das Kommando gilt. Segel sind fast hoch, als sich ein blaues Wasserfahrzeug nähert. Der Prüfer gibt zu bedenken, daß Polizeifahrzeuge, womöglich im Einsatz, Wegerecht hätten. Bevor die Verwirrung endgültig

um sich greift, entpuppt sich das blaue Fahrzeug beim Näherkommen als schlichtes blaues Motorboot. Unter Segeln ein Stück elbab besinnt sich der Prüfer auf den Rest der Prüflinge und beginnt mit bohrenden Fragen nach langverschütteter Theorie. Nach einiger Zeit wurde an der Pinne gewechselt, jeder durfte die üblichen Segelmanöver durchführen. Nach Genehmigung durch den Skipper durfte die Frau des Skippers als einzige Nichtinhaberin eines A-Scheines das Anlegemanöver durchführen. Dies gelang trotz relativer Enge am Ponton zur Zufriedenheit, Verwirrung konnte der Prüfer am Bug stehend mit seinem hektischen Ausruf, es wären nur noch zwei Meter, nicht stiften; inzwischen war die Taktik bekannt. Programmpunkt zwei war Knoten und Spleißen. Gedränge gab es nur bei der umfangreichen Spleißaufgabe. Segelgarn, Nadeln und der Segelhandschuh waren sehr gefragt und es entstanden einige zeitliche Längen.

Das Schönste sollte aber die Geschichte mit der Peilung werden. Bevor die Prüfung richtig ihren Lauf nahm, hatte schon der Oberprüfer seine Mitprüfer und einige Freiwillige zu einer kleinen Handreichung aufgefordert. Zwei große Kompass wurden aus dem oberen Stockwerk heruntergebracht und auf Eisenschienen gestellt. Ein weiterer Kompaß stand auf einem Stück Eisen auf einer Mauer. Mit wissenden, wichtigen Mienen war diese Aktion vonstatten gegangen, nun waren wir als vorletzte Gruppe dran, das zu durchschauen.

Nachdem drei aus unserer Vierergruppe auf die Kompass verteilt waren, blieb nur noch der Handpeilkompaß. Jedem wurde die Fotokopie eines Ausschnittes aus dem Elbeatlas übergeben. Ein Kugelschreiber war bald organisiert, der Standort für die Peilung festgelegt. Drei zu peilende Objekte wurden genannt. Bevor Unklarheit entstehen könnte, ob das dritte zu peilende und in der Dämmerung nicht so leicht auszumachende Objekt auf dem Leitdamm



„DASINDWIR“ - Jahre später im Prüfungsgewässer vor Blankenese



oder ein Objekt etwas rechts davon war, gab es die lapidare Antwort, schließlich müsse ich doch wissen, was ich peilen wolle. Der Gedanke, daß ich dann auch festlege, was ich peile, kam mir erst, als er schon davonstapfte.

Zurück im Prüfungsraum meine nächste, möglicherweise überflüssige Frage, ob jetzt anhand der Peilungen der Standort in die Karte einzutragen sei, erwiderte er mit der Gegenfrage, ob ich überhaupt wisse, was ich täte. In der Zwischenzeit kamen Prüflinge, die ihre ermittelte Magnetkompaßablenkung in die Prüfungsbogen eintragen wollten. Etwas hektisch wurden sie nach den Aufschriften auf den Kompassen gefragt. Ob vielleicht W. Plath draufstünde oder etwas anderes wußten die wenigsten, es genügte

dann die Aussage ob es der ganz linke, der mittlere oder der ganz rechte Kompaß sei. Als später einige aufgrund fehlerhafter Peilungen zu einer Wiederholung dieses Prüfungsteils in vierzehn Tagen gebeten und nach Hause geschickt wurden, entstand diesmal unter den Prüfern Verwirrung, welcher Prüfer denn nun noch einmal, um Schummeleien zu verhindern, die Kompass vertauscht hatte.

Nach einigen Nachfragen wurde uns vieren dann mitgeteilt, wer bestanden und wer nicht bestanden hätte. Zwei von uns hatten leider ein falsches Objekt gepeilt. Habe ich also bestanden, weil ich mich traute, nachzufragen? Die Verabschiedung von den Prüfern blieb einseitig. Zu sehr waren sie vertieft in ihre organisatorischen Unzulänglichkeiten.

## Mittwochs, 18:30 Uhr Hinterm Sand

16.30 Uhr, die Konferenz könnte heute mal ein wenig früher zu Ende sein, es ist doch Mittwoch und das Gehetze nach Wedel macht nie Spaß. Die Gedanken sind schon lange an Bord und der Wetterbericht hörte sich auch allerbest an. Aber nein, die Kollegen müssen zu jedem Tagesordnungspunkt ihren ungenießbaren Senf dazugeben. Na, das sieht schon wieder nach fliegendem Start aus.

17.10 Uhr, ich kann endlich das Büro verlassen. Rein ins Auto und Richtung Elbchaussee. Unterwegs per Handy die Crew zusammentelefoniert. Man weiß ja nie ob alle, die sich angesagt haben auch wirklich erscheinen. Obwohl, unsere besten Ergebnisse haben wir bisher zu zweit ersegelt. Da war es klüger den Spiegel gleich im Sack zu lassen und zuzuschauen, wie die anderen Teilnehmer mit plötzlich spitzer einfallendem Wind nicht mehr zurechtkamen und wir diesen Vorteil ausnutzen konnten.

17.50 Uhr, Schranke auf, eingeparkt, Tasche auf den Rücken und im Laufschrift auf den Schlenkel.

17.55 Uhr, kaum an Bord ist der bisherige Arbeitstag wie weggeblasen, obwohl es mit Zeitdruck weitergeht. Kein Gedanke mehr an Konferenzen, Konzepte und Konkurrenz. Peter ist seit 5 Minuten schon da, stärkt sich erst einmal mit dem Matjesbrötchen vom Schulaer Imbiss, ohne würde er nur gnadderig werden. Ulli schlägt als Dritter auf. In Windeseile wird die Genua gewechselt, das Großsegel ausgepackt, die Spischoten angeschlagen und es erscheint - 18.15 Uhr ist unsere deadline – Jens, der aus den Vierlanden anreist.

18.15 Uhr, „Luzie“ und „altweiss“ von unserem Schlenkel sind heute auch dabei. Das eine oder andere Mal lassen wir schon mal ein Schiff liegen, wenn es für drei Schiffe mit der Besatzung nicht reicht. Heute ist dem aber nicht so. Abgelegt, zwischen den Schlenkeln das Groß hochgezogen. In jeder Schlenkelreihe ist

ähnliches zu sehen.

18.19 Uhr, tief durchatmen, wenn der Blick auf die Elbe fällt. Es ist doch jedesmal wieder schön, den Elbgeruch in der Nase zu spüren. Nochmal kurz vergewissern, ob ein motorloser Teilnehmer einen Schlepp benötigt. Bei wenig Wind bleibt die Maschine an, bei mehr Wind muss sie schweigen und die Genua geht nach oben.

18.28 Uhr, unsere Spezialität vor dem Start ist der kurze Anleger in Neuenschleuse, um unseren fünften Mitsegler Andreas aufzupicken, der häufig auch noch seinen kleinen Sohn Lennart dabei hat.

18.29 Uhr, jedesmal ist die Freude groß, wenn auch das Teilnehmerfeld groß ist. Alle alten Mittwochsegler sind heute dabei. Die kleinen und die großen J's, die X 79, drei Folkeboote, For Fun, Idefix, Sundowner, Pardon, Arielle, Windsbraut, Zausel und viele andere mehr. Besonders erfreulich in diesem Jahr, dass eine Menge neue Schiffe aufgetaucht sind. Nicht zu vergessen natürlich Günter Seeger und seine Crew auf dem Startschiff. Aha, heute also kurze Bahn nach Westen. War aber schon heute Mittag abzusehen, so wie sich die Bäume vor dem Konferenzraum bewegten.

18.30 Uhr. Antares startet als Erste.

18.31 Uhr die Folkeboote laufen auf Backbordbug über die Linie. Unser Start ist um

18.37 Uhr. Noch sechs Minuten um sich einzusegeln, den Strom zu berücksichtigen, die Segel zu trimmen und das beste timing für einen Nullstart finden. Und immer der Versuch das Signalhorn mit dem Satz: „Nächster Start, Yardstick einhundertstundso“, zu verstehen. Könnte ja sein, dass unsere Uhr nicht so genau geht. Na, hat nicht so ganz geklappt mit dem timing, halbe Minute zu spät über die Linie, weil der Wind im letzten Moment nachliess und der Flutstrom noch heftig läuft.

18.38 Uhr. Konzentriert geht es an die Kreuz zur HN 2/4. Wende um die Tonne. Mit einem kleinen Schrick laufen wir auf die HN 1/a zu. Um uns herum die X-79. Die Folkeboote schon lange um die Tonne herum auf Vormwindkurs, auch Pardon und Sundowner sind schon auf Spikurs. Spinnaker angeschlagen. Heut' müßte es mit unserem Spimanöver klappen. Die Crew hat schon häufig zusammengesegelt. Häufig waren wir aber auch für einen Lacher gut, wenn unser Spi vertörnt nach oben ging und er sich erst nach geraumen Getüdel mit Wind füllte. Heute klappts aber. Die X 79 versuchen sich freizuhalten, um nicht abgedeckt zu werden und ziehen ein wenig höher. Kurze Zeit später Spi weg, rum um die HN 3 und mit Stromvorhalt zur HN 6. Nächster Kringel um HN 2/4 und HN 1/a. Die meisten X- 79 haben sich abgesetzt, ebenso die J 24's und For Fun. Wir haben die Folkeboote und Idefix eingeholt. Auf dem langen Spinnakergang zur HN 5 überlaufen uns spätestens Pax, Annie, Absolute Beginners und Zausel in unterschiedlicher Reihenfolge. Letztes Spinnakermanöver an der HN5, hochziehen zur HN 8, die man bei westlichen Winden gern einmal unterschätzt, weil man die Zielkreuz schon segeln will und doch noch unnötigerweise einen Holeschlag mit halbem Wind einlegen muss.

Anno 1994. Das ist uns aber wirklich nur ganz am Anfang passiert. So ähnlich ist es uns auch in jenem Jahr mit dem Minutenstart bei der „Langstrecke“ nach Westen ergangen. Wir sind ganz sicher um 18.37 über die Linie gezogen und haben es erst am Ende gemerkt, weil wir

ungewohnt weit vorne waren. Die Regattaleitung hat aber beide Augen zuge-drückt und uns trotzdem gewertet.

19.40 Uhr.

Auf der Zielkreuz wird es

manchmal noch eng. Einer ist immer in der Nähe, den man gerne noch einholen will. Und ein anderer, der uns noch angreift. Heut geht es gut; einen Platz mit der letzten Wende noch gut gemacht. Nach dem Abtuten ein kurzer Wink des Dankes an das Zielschiff.

19.55 Uhr. Andreas und Lennart wieder mit einem fliegenden Anleger in Neuenschleuse von Bord gelassen. Sechster von hinten. Nach vorne zählen wir selten,

da ist es meist unübersichtlicher zu zählen. Wir sind zufrieden. Und irgendwann sind wir auch mal zwölfter von hinten. Das kann dann auch schon Vierter von vorne sein. Haben wir auch schon zweimal geschafft. Wie oben schon erwähnt; immer zu zweit und mit dem Motto: wir lassen den Spinnaker im Sack. Halbwind rauf und runter ohne Crew geht ohne Spi leichter und eine unangenehme Winddrehung war für die anderen auch dabei. Pax hat einmal mit einem plötzlich backstehenden Spinnaker, glaube ich, das Deck eines gegnerischen Bootes ausgehebelt.

20.05 Uhr. Kurz noch zur Spitze vom Hans- Kalb- Sand hochgezogen, dabei ein kühles Blondes in der Hand und erste Manöverkritik. Vielleicht wär es besser gewesen dichter unter Hans- Kalb- Sand zu kreuzen. Oder mit den X-79 hochzuziehen und dann halsen und auf die HN 3 zuhalten. Man hätte, sollte, könnte. Nächstes mal machen wir alles besser. Oder genau so.

Wie wir es angehen ist eigentlich völlig egal. Mittwochs mit Gleichgesinnten entspannt um die Wette segeln, deswegen ist Mittwoch der schönste Arbeitstag der Woche, weil er für einen Segler wunderschön endet.

20.15 Uhr. Am Schlengel kriegen die Jungs und Mädels von der DLRG noch ein Dankeschön. Mit Luzie und altweiss geklärt, wo es noch ein Bier geben soll. Häufig gibt es dann das zweite Bier in der Tonne 122, aber das Zapfen dauert manchmal einfach zu lange und wir bleiben dann lieber an Bord noch ein wenig zusammen und klönen über das, worüber Segler denn so klönen.

Übrigens: auf allen Mittwochsregatten, an denen Da-

sind wir bisher teilgenommen hat, hat es noch nie geregnet! Und wir sind nach meiner Erinnerung schon seit 1994 dabei. Auch vor zwei oder drei Jahren, wo



Wedel und alles andere, was weiter östlich war, sich in schwärzesten Regenwolken versteckt hatte, haben wir vorsorglich Ölzeug angezogen. Aber wie durch ein Wunder streifte uns die Schauerwand nur mit ein paar Tropfen zwischen HN 5 und 8 und regnete sich umso heftiger über Wedel und Blankenese ab, wie uns die Daheimgebliebenen berichteten.

## Ansegeln 2009 - Joshuas Bericht

Am Samstag bin ich mit Papa und Axel meine erste Regatta gesegelt. Die Elb-Segler-Vereinigung hatte Ansegeln und das wurde mit einer kleinen Privatregatta eröffnet. Chrissie musste noch für ein Seminar lernen und Mama und Chiara sind zur Einweihung des Sportstudios eines Freundes gefahren. Vorher hat sie aber noch einen dicken Abschiedskuss bekommen. Danach haben wir abgelegt und sind zur Startlinie



gesegelt. Wir waren kurz nach dem Startschuss als Zweiter über die Linie. Vor uns waren nur unsere „Dauerkonkurrenten“ von der SY „Fofftein“, die von ihrem Rennwert her schneller segeln muss als „DASINDWIR“.

Da kennt ihr aber Axel und Papa schlecht, wenn ihr glaubt, das ließen die so einfach mit sich machen. Und ich wollte auch gerne Erster werden. Papa hat ständig die Segel getrimmt und Axel hat gut gesteuert. Langsam kamen wir näher und hastdunichtgesehen haben wir sie kurz vor der Wendetonne überholt. Das ging auch eine ganze Weile gut, aber sie kamen wieder näher. Den Moment, als ich mit Papa aufs Bordklo musste, haben sie ausgenutzt und uns wieder überholt. Axel konnte nichts machen, weil er nicht steuern und andauernd Segel trimmen gleichzeitig kann.

Na ja, werden wir nur Zweiter, aber berechnet reicht es in jedem Fall, sagte Axel. Nicht mit mir; ich wollte auch gewinnen. Lange sah es nicht so aus. „Fofftein“ vergrößerte sogar den Abstand. Kurz vor dem Ziel hatten wir wohl eine kleine Privatboe und wir kamen langsam

aber sicher wieder auf.

Auf den letzten zwei Kabellängen hat Axel mit der „Dasindwir“ aus der Luvposition die „Fofftein“ noch überlaufen. Mit 20 Metern Vorsprung kreuzten wir die Ziellinie vor Blankenese und haben sofort Chrissie angerufen, dass wir „first ship home“ geworden sind. Sie hat uns sogar von der Terrasse aus sehen können und gewunken. Das konnten wir aber nicht sehen.

Dann ging es entspannt weiter zum TuS Finkenwerder. Nachmittags kamen auch die drei Mädels, um mit uns zu feiern und zu grillen. Auf der Preisverteilung wurde verkündet, dass wir auch nach berechneter Zeit Erster geworden sind! Ich habe auch einen Preis bekommen. Ein Buch mit dem Titel „Erfolgreich Segeln“. Nach der Preisverteilung sind wir nach und nach alle in die Kojen gegangen. Ist schon ganz schön eng an Bord. Papa hat draußen unter der Kuchenbude geschlafen, ich in der Hundekojen, Chrissie und Axel im Salon und Mama und Chiara im Vorschiff.

Morgens um 07.30 habe ich sie wieder alle geweckt.

10.50 haben wir abgelegt mit Chrissie als Verstärkung. Mama und Chiara mussten leider mit dem Auto fahren. Auf der Elbe mussten wir kreuzen und ich war noch ziemlich müde und bin eingeschlafen. Papa hat mich in die Kojen gelegt. In Wedel war ich wieder wach und habe mit Jannis gespielt und Müll aus dem Hafen gekeschert. Kleine Flaschen, Sektkorken und anderen Müll, die dann in der Mülltonne gelandet sind.



*Chiara hat sich gefreut, dass Chrissie auch da war. Die Kleidung war nicht abgesprochen!*



## Korrekt bis auf die Segelnummer

Keine Feier ohne Meier – das Motto der Versorgungscrew der Segler-Vereinigung Cuxhaven, die zur Nordseewochenregatta Hamburg- Cuxhaven die hungrigen Segler mit leckerem Fischfilet und Kartoffelsalat versorgte.

Auch uns Nicht- Regattaseglern schmeckte der Fisch vorzüglich und bald setzten sich Thies, Kai und Willi aus Brunsbüttel an unseren Tisch, verspeisten ebenfalls Fisch und fragten beiläufig scherzhaft, ob wir denn einen Spinnaker zu verleihen hätten? Sie selber hätten leider keinen und bei dem zu erwartenden Ostwind wäre es höchst ärgerlich ohne zu segeln. Kai versuchte es mit lockeren

Geschichten, um speziell Christas Aufmerksamkeit zu erheischen, die aber nordisch kühl und äußerst indifferent konterte. Aber eigentlich waren die Jungs aus Brunsbüttel ganz sympathisch und innerlich stellten wir „Dasindwirs“ uns vorsichtig darauf ein, unseren Spinnaker für die Regatta nach Hel-

goland zu verleihen. Kurze Blicke zwischen uns genügten, und für die Brunsbüttler vollkommen überraschend, hatten sie auf einmal einen, wenn auch schon ziemlich alten Spinnaker. Fast schon euphorisch, was die Siegeschancen des nächsten Tages anging, brachten sie immer noch leicht ungläubig den Spinnaker zu sich an Bord. Wie wir die Blase wieder



Historisches Foto von „DASINDWIR“

zurückbekommen und andere Kleinigkeiten wurden bei ein, zwei Bierchen noch geregelt und unser Spi sollte unsere Brunsbüttler ganz nach vorne bringen. Tatsächlich waren sie in ihrer Gruppe wider Erwarten Vierte geworden, es war immerhin ihre erste Regatta mit dem Schiff in einem gut besetzten Feld. Durch taktische Finesse, kreuzen vor dem Wind, ein bißchen anders als die Anderen segeln und dem Spinnaker mit der Nummer G 2683 war ihnen dieser Erfolg beschieden. Hochzufrieden lasen sie ihr Ergebnis und versuchten auf dem überfüllten Felsen noch einen Stehplatz an einem Bierstand zu erwischen.

Am nächsten Morgen waren sie disqualifiziert. Auf Nachfragen stellte sich heraus, daß die fünftplatzierte Yacht ihrer Gruppe, die einem renommierten Einzelhändler gehörte und mit einem nagelneuen Spi mit Riesenfirmenlogo gesegelt war, unsere Freunde wegen nicht übereinstimmender Segelnummern in Großsegel

und Spi herausprotestieren konnte.

Da unsere Brunsbüttler das olympische Motiv „dabei sein ist alles“ favorisieren, störte sie die Disqualifikation nur wenig. Daß sie und ihr Schiff schnell waren und sie selber viel Spaß dabei hatten, ließ sie die Disqualifikation mit Schulterzucken ertragen.

## Fährverbindung Glückstadt - Brunsbüttel

Ende Juni 2003 wurde der Bedarfsfährdienst für ermattete Radreisende eröffnet. Einen ersten Erfahrungsbericht lesen Sie hier:

An einem sonnigen Sommertag erreichten zwei Radwandernde, von Blankenese kommend, den Hafen von Glückstadt und konnten sich über einen spontan ins Leben gerufenen Fährdienst freuen. Ermattet wurden die beiden wackeren Radler auf das sich normaler Weise unter Segeln fortzubewegende Wasserfahrzeug mit dem Namen „Hinnerk“ aufmerksam. Dieses ihnen durchaus nicht unbekanntes Schiff und dessen Besatzung sollte nur schnell begrüßt werden, als aus dem kurzen Besuch

ein gemütlicher Klönschnack wurde. Während diesem stellte sich heraus, dass die SY „Hinnerk“ nun mit ablaufendem Wasser in Bälde in See gehen würde, mit dem Ziel Urlaub auf der Ostsee zu machen – doch zunächst nach Brunsbüttel zu reisen. Spontan wurde nun die Einrichtung des Fährdienstes besprochen, dieser als Bedarfsfährdienst konzipiert und immer natürlich abhängig von Tide und bestehenden Getränkevorräten. Wir jedenfalls konnten uns nicht beklagen, wir mussten nicht mal segeln wegen Flaute, durften Bier trinken, dank Sonnenschein und keinem Wind mussten wir nicht einmal aufgrund von nichtwassersportkompatibler Kleidung leiden. Lediglich ein wenig - trotz Nichts-

tuns - schwitzen. Ein bisschen helfen beim Schleusen, Anlegen, ein letztes Getränkeverputzen und dann ein Abschied mit allen guten Reisewünschen.

Weitere Erfahrungen des Fährdienstes sind der Autorin nicht bekannt geworden, es gibt jedoch Gerüchte, dass ein mangelndes Marketingkonzept dazu geführt hat, dass dieses in ihrem Grundansatz geniale Freizeitangebot nicht den Zuspruch gefunden hat, den es verdient hätte.

## Fezzos Netzfehler

Am Freitagabend beim Training zur Pagensandregatta erreichte „Fezzo“ unter Spi mal eben 9 Knoten topspeed. Das ließ das Herz des Skippers und seiner Crew höher schlagen. Da müsste doch was drin sein, beim Rennen am nächsten Morgen.



*Fezzo, Waarship 1010 mit Dasindwirs Spinnaker- Foto Dirk Brügge*

In aller Herrgottsfrühe trudelte die Crew tags darauf an Bord ein. Schiff klariert, Positionen eingeteilt und frühzeitig raus auf die Elbe. Ein herrlicher Morgen, um die 3 Windstärken aus Ost, Sonne und für morgens um sieben schon ganz angenehme Temperaturen. Die ersten Manöver klappten, die Starttaktik wurde besprochen und der Weg von der Tonne 122 zur Linie gezeitet. Eine Minute sollte reichen, um den Spi bei Tonne 122 zu ziehen und die Linie bei Null zu erreichen. Ganz ging die Taktik nicht auf, 30 Sekunden zu spät erreichten wir die Startlinie. „Sir Albärtz“ hätten wir fast am Fass noch abgestreift, aber Mattschi ließ ihn mit viel Gebrülle die Linie mit uns zusammen passieren. Nachdem wir „Sir Albärtz“ hinter uns gelassen hatten, begann das Rennen erst so richtig für „Fezzo“. Wir realisierten zunehmend begeisterter das Geschwindigkeitspotenzial des Waarship tien-tien. Auf Höhe der Hochspannungsmasten gab es noch ein kleines Gekabbel mit

den Jollis „Gammel“ und „Carpe Diem“, aber ganz sachte ließen wir auch die beiden hinter uns. Die Stimmung stieg.

Höhe Pagen Nord hatten wir die Folkeboote und den zweiten, dritten und vierten Start im Sack. Voraus waren nur noch die Jollen, ein 15er Jolli und die beiden Vierteltonner. Das Hauptfeld war schon fast eine halbe Meile achteraus. An der Tonne 85a hatten wir nur noch drei Schiffe vor uns. Der 15er „Sonnendeck P67“, und die beiden Vierteltonner „Fonty“ und „Brown Sugar“ mussten wir einholen. Von achtern kam die Luffe 48 „Anne Bonny“ auf. Auf der zweiten Runde um die Tonnen 89 und 85a holten wir den Jolli und die beiden Vierteltonner ein. „Anne Bonny“ setzte sich an der 85a an die Spitze des Feldes. Kaum zu glauben, wir lagen aus dem 5. Start heraus an zweiter Stelle. Stimmung auf dem Höhepunkt. Jetzt brauchten wir nur noch konzentriert nach Wedel zurückkreuzen. Nur die ganz Großen kamen näher, aber mit unserem Yardstickwert müsste das für einen vorderen Platz reichen. Gegen die Tide kreuzten wir mit kurzen Schlägen Richtung Schwarztonnensand. Bei 3m auf dem Echolot hatten wir eine kleine Grundberüh-



*Fezzo, verheddert in den Bojen beim Schwarztonnensand- Foto Dirk Brügge*

rung, kamen aber sofort wieder frei. Also weiter. Dicht unter Land wenden und nicht so weit ins Fahrwasser. Die Tide lief noch voll gegenan.

Dann geschah, was wir im Nachhinein nicht wirklich erklären können. Ein „unforced error“ auf der Regattastrecke. Ohne Not fuhren wir zwischen zwei große an der Kante zum Schwarztonnensand ausgelegte Bojen und fädelten uns auf 12 Meter Wassertiefe mit der Kielbombe in das ausgelegte Grundgeschirr ein. „Fezzo“s Netzfehler. Ein Gefühl wie Aufgrundlaufen, was wir im ersten Moment vermuteten, bis wir das wahre Desaster realisierten. Alle Bemühungen uns von alleine wieder zu befreien scheiterten, selbst mit Maschinenkraft war nichts zu machen. Erst das Begleitschlauchboot von „Yachtprofi“ konnte „Fezzo“ gegen den Strom drehen und uns rückwärts mit viel Mühe wieder freischleppen. Stimmung auf dem Gefrierpunkt. Langsam motorten wir elbauf. Höhe Abbenfleth konnten wir uns wieder zum Segeln durchringen und der erste Frust war vergessen. Nächstes Jahr kommen wir wieder.

## Un wüllt wi mol seiln

ik segg jo man blots.

Dit Joahr beseukt wi mol uns Fruends an Ammersee.  
De wohnt dor an See un kieket direktemang op ehr  
Schipp blangen dat Finster von ehrn goode Döns.

Weer ok al Harfst un bannig kold. Twee Dog hett dat  
all ornlich pladdert; een Moorn sogoar all sneit. Wenn  
dat man wat ward mit ´n Seiln. Ober op ´n Sünnobend  
schall dat Wedder beter werrn. Dor wüllt wi denn seiln.

Ludger und Carina, uns Fruends, hebbt dor ok nok een  
tweetes Schipp, no veel scheuner as dat vor´t Finster.  
Een Soss Meter R- Yacht, een smucket  
Schipp. All hunnert ün een Joahr ool. Dat  
liggt an de Tünn för ehrn Clubhus von  
Ammersee Yacht Club.

An Sünnobend schien wohhaftig de Sünne  
ut ´n blauen Heben un de Wind, de weer  
flau un käm ut Süden un küselt mol her  
mol doar.

In Clubhus hebbt wi uns warm  
inmummelt- lange Unnerbüx, dicke  
Soken un warmet Öltüg. Nu möt wi nur  
nok röver na de „Onda Canda“, so heet  
dat Smuckstück. Op Hogdütsch bedüdt  
dat „Singende Welle“.

In Bootshus von Club snappt wi uns een  
lütt Dingi un smiet dat sinnig neben den  
Steg in´t Woter. Twee Mann un een Fru-  
Axel, Ludger un Chrissie schall doar nu rinkrabbeln un  
röver no de „Onda Canda“ pullen.

Axel seggt: „Ik bün de Sworste, ik hüpp as ersten in  
dat Dingi, denn sit ik in de Mitt, dat is good för den  
„Schwerpunkt“.“ Ji koomt dann achter mi ran. Een no  
vörn un een no achtern, denn kann´t losgeihn.“

Seggt un dohn; ober uns Axel is jo ´n beeten stief in  
de Hopp. Suutje sett he sien linken Foot jüst in de  
Mitt vun de Roorducht. Mit beede Hännen an Steg

un den annern Been in de Lücht bekäm dat Dings ´n  
lütten Slagsiet. Axel balanceert mit sien linken Foot  
dat Dingi büschen dichter an ´n Steg ran- von wegen  
den „Schwerpunkt“. Sien Plan weer, mit een Swung  
dat anner Been un den Rest vun den Kierl gau in de  
Mitt vun dat lüttje Boot to verhooldn. Ober he hett in  
de School bi ´n „Schwerpunkt“ ni so recht oppasst.  
De weer nu op eenmol nich mehr in de Mitt vun dat  
Dingi, sünnern enerwegens twüschen de Roorducht un  
den Steg. Ludger versäukt Axel no an Arm to grabbeln,  
ober dat Dingi sust liekers ünner em wech. Batz liggt



*Gaudeamus*

Axel in´t Woter un hett sien „Schwerpunkt“ wedder  
funnen.

Mit Seiln is dat nix mehr worrn. Axel weer jo  
klöternatt ünner sien Öltüg. All de dat sehn un hört  
hebbt, vertelt em, dat he man nich so bedröppelt sien  
mööt, se sünd ok al mol ut ´n Dingi in See seilt. Ober  
nächst Joahr doar wüllt wi mol seiln an Ammersee. Dat  
hebbt wi all so besnackt un de „Onda Canda“ verhooldt  
Ludger denn an Steg.